

## Sektion Alter(n) und Gesellschaft

Mehrjahresbericht 2005–2007

### 1. Allgemeines

Die Sektion Alter(n) und Gesellschaft hat derzeit (Stand 9. November 2007) 226 Mitglieder (90 Frauen und 136 Männer).

Der am 2. Juni 2007 gewählte Vorstand umfasst neben der Sprecherin *Gertrud M. Backes* (Vechta) und dem stellvertretenden Sprecher *Klaus R. Schroeter* (Kiel), *Anton Amann* (Wien), *Wolfgang Clemens* (Berlin), *Harald Künemund* (Vechta), *Andreas Motel-Klingebiel* (Berlin) und *Hildegard Theobald* (Vechta).

Die Sektion unterhält eine regelmäßig gepflegte Website ([www.sektion-altern.de/](http://www.sektion-altern.de/)), auf der neben den via E-Mail verschickten Rundbriefen auch Veranstaltungshinweise, Tagungsprogramme, Tagungs- und Presseberichte und Fotos der Sektionsveranstaltungen dokumentiert und archiviert werden und über Stellenangebote informiert wird. Dort findet sich auch eine in unregelmäßigen Abständen aktualisierte Leseliste relevanter alternssoziologischer Literatur.

Die Sektion verfügt über eine im VS Verlag für Sozialwissenschaften von *Gertrud M. Backes* und *Wolfgang Clemens* herausgegebene Schriftenreihe, in der ausgewählte Beiträge der Sektionsveranstaltungen veröffentlicht werden. In der Schriftenreihe sind zwischenzeitlich 16 Bände erschienen. Zu verweisen ist fernerhin auf die von *Martin Kohli* im Weißensee Verlag herausgegebene Reihe »Beiträge zur Alterns- und Lebenslaufforschung« sowie auf die von *Gertrud M. Backes* im DUV herausgegebene Reihe »Sozialwissenschaftliche Gerontologie«.

### 2. Arbeitstagung in Berlin (Mai 2005)

Am 6. Mai 2005 fand in den Räumlichkeiten des Instituts für Soziologie der Freien Universität Berlin eine Arbeitstagung des Vorstands und der Mitglieder der Sektion unter dem Motto »Perspektiven der Sektionsarbeit« statt, an der insgesamt 15 Personen teilnahmen. Nach der Begrüßung und Einleitung durch den Bericht der Sprecherin (*Gertrud M. Backes*) zur bisherigen Entwicklung der Sektion und zu der bereits angedachten weiteren Entwicklung wurden die noch für das Jahr 2005 vorgesehen Tagungen in Wien und Bremen (s.u.) sowie die Beteiligung der Sektion am Internationalen Kongress Age05 in Neuchâtel in der Schweiz (s.u.) debattiert. Des Weiteren wurden erste

Überlegungen zu der mit den skandinavischen Kollegen für 2006 in Vechta geplanten internationalen Tagung (s.u.) sowie zu den für den Soziologiekongress in Kassel geplanten Veranstaltungen (s.u.) und Vorüberlegungen für weitere inhaltliche Schwerpunkte, Vorgehensweisen und Kooperationen angestellt.

Es wurde eine ausführliche Diskussion zu den Zielen der Weiterarbeit, den Inhalten/Themen, den Kooperationsformen und -partnern, den Fragen von »Science goes public« und von gesellschaftspolitischen Positionen, die ggf. mit der Arbeit der Sektion verbunden sein könnten, geführt.

### 3. Frühjahrstagung 2005 in Wien

Am 8. und 9. Juli 2005 fand in Kooperation mit der *Arbeitsgruppe für Sozialgerontologie* am Institut für Soziologie der Universität Wien die Frühjahrstagung der Sektion unter dem Motto »Das erzwungene Paradies des Alters? Fragen an eine Kritische Gerontologie« an der Wirtschaftsuniversität Wien statt. Die Tagung wurde von *Anton Amann* und *Franz Kolland* (beide Wien) organisiert.

Nach der Begrüßung und Einführung der Sprecherin *Gertrud M. Backes* und des lokalen Veranstalters *Anton Amann* stand der erste Arbeitstag im Zeichen »Theoretischer Ansätze und kritischen Forschens«. Zunächst trug *Anton Amann* (Wien) über »Soziale Gerontologie: ein multiparadigmatisches Forschungsprogramm?« vor. Dann berichtete *Udo Kelle* (Marburg) über »Datenerhebung in totalen Institutionen als Forschungsgegenstand einer kritischen gerontologischen Sozialforschung – methodologische Überlegungen und empirische Beispiele«. *Jürgen Wolf* (Magdeburg) schloss den ersten Arbeitstag mit seinen Ausführungen zum Thema »Zwischen Katastrophismus und Euphorie – Alter und Generation in der populären Sachliteratur« ab. Am zweiten Tag standen die Vorträge unter dem Thema »Gesellschaft, Staat und Krisenfelder«. *Olaf Struck* (Jena) eröffnete diesen Teil mit seinem Referat über »Die demographische Zeitbombe: Sie tickt seit langem – doch explodieren muss sie nicht«. Im Anschluss sprachen *Josef Hörl* (Wien) über »Ältere Menschen und die subjektive Konstruktion von Gewalt« und *Franz Kolland* (Wien) über »Bildung, Mobilität und Produktivität im Alter«. Den Schlusspunkt des Vortragsreigens setzte *Hynek Jerábek* (Prag) mit seinen Ausführungen über »Familiäre Altenpflege als Beispiel des sozialen Zusammenhaltes«.

Die Ergebnisse dieser Tagung sind in dem von *Amann* und *Kolland* herausgegebenen Band<sup>1</sup> dokumentiert.

Im Anschluss an diese Veranstaltung fand eine Mitgliederversammlung statt, auf der auch die turnusmäßigen Wahlen durchgeführt wurden. Bei dieser Wahl wurde die Sprecherin der Sektion – *Gertrud M. Backes* – für eine weitere Amtsperiode gewählt. Die Vorstandsmitglieder *Anton Amann* (Wien), *Wolfgang Clemens* (Berlin), *Harald Künemund* (Berlin), *Andreas Motel-Klingebiel* (Berlin) und *Klaus R. Schroeter* (Kiel) wurden erneut in den Vorstand gewählt. Für den aus seinem Amt ausscheidenden *Manfred Stosberg* (Nürnberg) wurde zudem *Hildegard Theobald* (Berlin) in den Vorstand gewählt.

#### 4. Internationaler Soziologiekongress Age05 in Neuchâtel

Die Sektion Alter(n) und Gesellschaft hat sich an der Organisation des Internationalen Soziologiekongresses Age05 beteiligt, der vom 25. bis 27. August 2005 unter dem Motto »Gesundheit und Alter(n) – Gesundes Altern, neue gesellschaftliche Herausforderungen« in Neuchâtel (Schweiz) stattfand. Vonseiten der Sektion gehörten *Anton Amann* (Wien) und *Gertrud M. Backes* (Kassel) zum wissenschaftlichen Komitee. Im Rahmen des von Peter C. Meyer (Neuchâtel und Zürich) moderierten Workshops 1A trug *Gertrud M. Backes* (Kassel) ein gemeinsam mit *Klaus R. Schroeter* (Kiel) verfasstes Papier zum Thema »Korporales Kapital und korporale Performanz im Alter: Zum alternden Körper in der Konsumgesellschaft« vor.

#### 5. Herbsttagung 2005 in Bremen

Die Herbsttagung der Sektion fand in Kooperation mit dem *Zentrum für Sozialpolitik (ZeS)* der Universität Bremen am 18. und 19. November 2005 in den Räumen des ZeS in Bremen statt. Die unter dem Motto »Pflege im Umbruch?« stehende Veranstaltung wurde von *Hans-Joachim von Kondratowitz* (Berlin), *Klaus R. Schroeter* (Kiel) und *Wolfgang Voges* (Bremen) konzipiert und von *Wolfgang Voges* organisiert und moderiert.

Nach der Begrüßung durch *Rainer Müller* (Bremen), dem Sprecher des ZeS, und *Gertrud M. Backes* führte *Klaus R. Schroeter* mit einem Statement zum »Sozialen Feld der Pflege« ins Thema ein. In dieser theoriegeleiteten Einfüh-

---

1 Amann, Anton; Kolland, Franz (Hg.), 2008: Das erzwungene Paradies des Alters? Fragen an eine Kritische Gerontologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

rung plädierte er dafür, eine Soziologie der Pflege nicht system-, sondern feldtheoretisch ins Visier zu nehmen und die Pflege nicht nur als ein abstraktes System oder als einen Ort spezifischer Sinnverständnisse, sondern vor allem auch als eine Stätte konflikthafter Auseinandersetzungen und sozialer bzw. gesellschaftlicher Kraftproben zu betrachten.

Die Tagung stand unter zwei thematischen Schwerpunkten: Zum ersten Thema »Pflegeverläufe und Pflegebiografien« gab zunächst *Eckard Cappell* (Hamburg) einen Forschungsüberblick über »Lebensqualität Pflegebedürftiger und sozialpolitische Interventionen«. In dem Referat wurde herausgearbeitet, welche Hinweise zur Weiterentwicklung der pflegerischen Versorgung und Versorgungsstruktur aus den theoretischen Überlegungen zum Konzept der Lebensqualität abgeleitet werden können. Danach referierte *Lars Borbert* (Bremen) über »Wege in die Pflege und der Verlauf danach«. Dabei ging er zunächst der Frage nach, welche Einflussfaktoren maßgeblich das Pflege- und Institutionalierungsrisiko bestimmen, bevor er dann anhand von Daten der Gmünder Ersatzkasse (GEK) Pflegeverläufe vor allem unter dem Aspekt der Dauer und Mobilität zwischen den einzelnen Pflegestufen darstellte. *Manja Göritz* und *Juliane Hanisch-Bernd* (beide Berlin) trugen unter dem Titel »Möglichkeiten und Grenzen des sozialen Austauschs in Einrichtungen der stationären Altenhilfe« ihre Ergebnisse aus einem qualitativen Forschungsprojekt vor, in dem die sozialen Beziehungen im Heim auf soziale Beziehungen fördernde und hemmende Faktoren untersucht wurden. *Wolfgang Voges* (Bremen) sprach anschließend in seinem Vortrag »Tod des Partners – Überlebenschancen und Pflegerisiko« über die zentralen Einflussfaktoren für den Beginn einer Heimkarriere und deren Beendigung durch den Tod.

Der zweite Veranstaltungstag stand unter dem Thema »Pflege und Pflegepolitik im internationalen Vergleich«. Zunächst nahm *Miguel Montero* (Berlin) mit seinem Überblick über die »Pflege in Spanien« eine Charakterisierung des spanischen Pflegemodells und der von der spanischen Regierung erarbeiteten Grundzüge einer Pflegeversicherung vor. Danach berichtete *Roland Becker* (Bremen) in seinem Vortrag »Die Situation pflegender Angehöriger im internationalen Vergleich – be- und entlastende Faktoren« über Ergebnisse des von der EU geförderten Projekts EUROFAMCARE. Dabei zeigte er länderübergreifend, dass insbesondere die jeweilige Motivation zur Pflege eines pflegebedürftigen Angehörigen sowie der Zustand des Pflegebedürftigen und hierbei insbesondere Verhaltensauffälligkeiten, wie beispielsweise das Vorliegen einer Demenz, einen entscheidenden Einfluss auf die Situation des

pflegenden Angehörigen ausüben. *Ingo Bode* (Kent) zeigte in seinem Beitrag über »Netzwerksteuerung in der Altenpflege. Eine internationale Perspektive auf Designs, Spannungen und Implikationen« anhand der Beispiele von Quebec (Kanada), England und Westdeutschland, dass Netzwerksteuerung verschiedene Formen annehmen kann und mit verschiedenartigen Spannungsstrukturen sowie potenziell unterschiedlichen Ergebnissen, besonders im Hinblick auf Fragen des Leistungszugangs, der Leistungskontinuität und Leistungsreagibilität, einhergeht. Nach dem Beitrag von *Hans-Joachim von Konradtowitz* (Berlin) über »Irreguläre Beschäftigungsverhältnisse in der Pflege und transnationale Migration« zeigte *Birgit Pfau-Effinger* (Hamburg) in ihrem Vortrag über »Neue semi-formelle Formen der Pflegearbeit und ihre Bedingungen in den privaten Pflege-Arrangements« in einer international vergleichenden Perspektive, wie sich seit einigen Jahren in fast allen europäischen Gesellschaften ein Wandel wohlfahrtsstaatlicher Politiken beobachten lässt, auf dessen Basis sich ein neuer Typ von informeller Arbeit (social care) herausgebildet hat, den sie als »semi-formelle Form informeller Arbeit« verstanden wissen will.

Im Anschluss an die Tagung fand eine Mitgliederversammlung statt, auf der das weitere Vorgehen in der Sektion besprochen wurde.

#### 6. Frühjahrstagung 2006 in Vechta

Vom 22. bis 24. Juni 2006 fand die in Kooperation mit dem *Deutschen Zentrum für Altersfragen* (DZA) veranstaltete internationale Frühjahrstagung der Sektion unter dem Motto »European comparative research on ageing – challenges and opportunities« am neu gegründeten Zentrum für Altern und Gesellschaft der Hochschule Vechta statt. Für die Konzeption und Organisation dieser Tagung waren *Harald Künemund* (Vechta) und *Andreas Motel-Klingebliel* (Berlin) verantwortlich. Die dreitägige Veranstaltung war in Plenarveranstaltungen und paper sessions unterteilt. Zu den Plenarveranstaltungen wurden ausgewiesene Key speaker eingeladen, während sich die Vortragenden in den paper sessions über ein Jurierungsverfahren beworben hatten.

Nach dem Grußwort von *Marianne Assenmacher*, der Präsidentin der Universität Vechta, führten *Harald Künemund* (Vechta) und *Andreas Motel-Klingebliel* ins Thema ein. Am ersten Veranstaltungstag fand zunächst eine Plenarveranstaltung zum Thema »Care and care systems« statt. Dort eröffnete *Marja Vaarama* (Helsinki) mit ihrem Beitrag über »Care and care systems«. Anschließend referierte *Jay Ginn* (Surrey, U.K.) über »Economic deprivation in

later life«. In der anschließenden paper session berichteten *Eva Mnich* und *Daniel Luedicke* (Hamburg) über »Care situations in different European countries: The impact of formal and informal support«. Danach trugen *Uta Ziegler* und *Gabriele Doblhammer* (Rostock) über »Marital status and living arrangements of the elderly population in Germany with emphasis on people in need of care« vor. *Leen Heylen* (Antwerpen) diskutierte »The issue of loneliness in the elderly from a life course perspective«. Den letzten Block des ersten Tages bestritten *Sylvia Korupp* (Erfurt) mit ihrem Beitrag über »Senior citizens and young technologies« und *Norbert Malanowski* (Sevilla) mit einem Bericht über »Active ageing in Europe – Opportunities and challenges by novel technologies«.

Am zweiten Tag sprach zunächst *Theo van Tilburg* (Amsterdam) in der Plenarveranstaltung über »The importance of social context and the overestimation of cross-national differences«. In einer ersten paper session trug *Ricca Edmondson* (Galway) über »Confounding issues in comparative ethnography of older people« vor. Es folgten der Beitrag von *Kathrin Komp* (Amsterdam) über »Europe's young old as a resource to the welfare state« und der Bericht von *Stephanie Stuck* (Mannheim) über »Potentials beyond 50: Informal work of the older population in Europe«. Anschließend gab *Helen Baykara-Krumme* (Berlin) Antwort auf die Frage »Response to culture or socio-economic differences? A comparative analysis of intergenerational relations in migrant and non-migrant adult families in Germany«, bevor *Claudia Vogel* (Berlin) einen Einblick in »Intergenerational transfers: A comparative German-Israeli analysis« gab. In der zweiten Plenarveranstaltung des Tages sprach *Tony Maltby* (Birmingham) über »A pan European perspective on the international political economy of ageing«. In der zweiten paper session des Tages betrachtete *Zdenek Tomes* (Brno) zunächst das »European ageing in the long term perspective«. *Valentina Hlebec* und *Ida Lab* (beide Ljubljana) referierten über »Quality of live of elderly in Central and East European countries«, und *Ulf Thöle* (Kassel) betrachtete die »Political culture in ageing societies – Results of comparative research on the relation of old age and political participation«. Im zweiten Teil dieser paper session trugen *Emmanuele Pavolini* (Ancona) und *Costanzo Ranci* (Milano) über »Public welfare and social change: New trends of elderly care policy in Western Europe« vor, ehe *Ursula Dallinger* (Hamburg) im letzten Vortrag des Tages die »Basic pensions: New welfare arrangements for old age security and its outcomes on social inequality« in den Blick nahm.

Der dritte und letzte Veranstaltungstag stand unter dem Motto »Ageing and work«. In der dazugehörigen Plenarveranstaltung referierten *Jolanta Perle-Bialas* (Krakau) über »Employment in ageing Europe« und *Frerich Frerichs* (Vechta) zum Thema »Labour market policies for older workers – Great Britain and Germany compared«. In der anschließenden paper session trug zunächst *Dirk Hofacker* (Bamberg) über »Globalization and the late careers of older workers in OECD countries – Findings from comparative research« vor. Es folgten der Beitrag von *Anna Pärämänen* (Jyväskylä) über »Age policies as part of strategic human resources management« und die Ausführungen von *Kate Hamblin* (Bath) über »Skilled unemployed older individual's experiences of the jobresearch process in the UK«. Nach dem Mittag trugen *Andreas Reichert* und *Mirko Sporck* (beide Dortmund) über »A cross-national study of employment initiatives for an ageing workforce« vor, bevor *Cornelia Spross* und *Kristina Lang* (beide Nürnberg) im letzten Vortrag über »Older workers in Germany – no paradigm shift so far. Do other European countries perform better?« sprachen. Mit den abschließenden Betrachtungen von *Harald Kinemund* (Vechta) und *Andreas Motel-Klingebliel* (Berlin) wurde die Veranstaltung geschlossen.

Es folgte eine Mitgliederversammlung der Sektion. Die Präsentationen der einzelnen Vorträge dieser Veranstaltung können auf der Website der Sektion eingesehen werden.

### 7. Soziologiekongress in Kassel 2006

Auf dem 33. Kongress für Soziologie in Kassel (09.-13. Oktober 2006) war die Sektion mit drei Veranstaltungen vertreten.

Am 10. Oktober 2006 führte sie ihre eigene, von *Gertrud M. Backes* (Vechta) und *Klaus R. Schroeter* (Kiel) organisierte Sektionsveranstaltung zum Thema »Körper – Geschlecht – Alter(n)« durch. Die Veranstaltung nahm das komplexe Wechselverhältnis von Körper/Leib und sozialer Ordnung, insbesondere im Zusammenhang mit Altern und Geschlecht (sex/gender) ins Visier. Davon ausgehend, dass moderne Gesellschaften u.a. auch somatische Gesellschaften sind, in denen die Symbolhaftigkeit des »korporalen Kapitals« auch im Alter zunehmend an Bedeutung gewinnt, sprach *Klaus R. Schroeter* (Kiel) in seiner Einleitung im Rekurs auf Bourdieu und Goffman und – als Antwort auf die von Joas kritisierte »Leibvergessenheit« der Soziologie – auch in Anlehnung an die Philosophie des Leibes von Hermann Schmitz über die Anschlussfähigkeiten der Körpersoziologie für die

Altersforschung. *Katja Reimann* (Kassel) stellte einen Arbeitsbericht über »Homosexuelle Männlichkeit und Körperlichkeit im Prozess des Alterns« vor, in dem sie auf der Grundlage problemzentrierter Interviews den Jugend- und Körperkult homosexueller Subkulturen auf seine Implikationen für alt werdende homosexuelle Männer diskutierte. *Susanne Blum* (Schaffhausen) stützte sich in ihren Ausführungen über die »Auswirkungen des Alterns als körperlich-leibliche Erfahrung auf die Identität des alternden Menschen« auf eine von ihr und *Renate Drevensek* durchgeführte qualitative Untersuchung hochaltriger Menschen. Sie behandelte vor allem die Frage, wie der jenseits von Krankheit erfahrene körperliche Alterungsprozess die Identität und das Handeln des alternden Menschen beeinflusst und vertrat die These, dass es bei der Identitätsbildung um einen dynamischen Prozess zwischen »Leib als Last, Leib als Lust und Reflexion« geht, der sich in der Balance befinden muss. *Mone Spindler* (Sheffield) zeigte in ihrem Vortrag »Ist Anti-Aging unnatürlich? Die soziale und biologische Ko-Konstruktion alternden Körper« in einem dekonstruktivistischen Ansatz und anhand erster Ergebnisse teilnehmender Beobachtungen von Anti-Ageing Konferenzen, wie durch die Anwendung von Anti-Ageing Methoden nicht nur die Bedeutung, sondern auch die Materialität alternder Körper sozial verändert wird. Von der These ausgehend, dass das gesellschaftlich propagierte »erfolgreiche Altern« körperliche Fitness voraussetzt, zeigte *Angelika Uhlmann* (Greifswald) in ihrem Beitrag über »Frauenbewegung im Alter«, dass alte Frauen heute – anders als früher und anders als Männer – selbstverständlich an der Bewegungs- und Sportkultur teilnehmen und dabei den informellen, nichtorganisierten Sport mit niedrigschwelligem Zugang bevorzugen. *Clemens Tesch-Römer* behandelte in dem gemeinsam mit *Andreas Motel-Klingebl* und *Martin J. Tomasik* (alle Berlin) verfassten Beitrag »Geschlechterdifferenz zwischen Natur und Gesellschaft – gesellschaftsvergleichende Perspektiven auf die wahrgenommene Lebensqualität im späten Lebensverlauf von Frauen und Männern« die Beziehung zwischen Geschlechterungleichheit und subjektiver Lebensqualität. Anhand eines internationalen Vergleichsdatensatzes mit Daten aus Norwegen, England, Deutschland, Spanien und Israel ging er der Frage nach, wie die oftmals biologisch begründeten Geschlechterdifferenzen in der wahrgenommenen Lebensqualität mit gesellschaftlichen Ungleichheitsstrukturen in Beziehung zu setzen sind.

Im Anschluss an diese Sektionssitzung fand eine Mitgliederversammlung statt, in der der Vorstand einen Bericht über die letzten Sektionstagungen erstattete und das geplante weitere Vorgehen der Sektionsarbeit vorstellte.

Am 11. Oktober 2006 fand eine gemeinsame Veranstaltung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft und der Sektion Medizin- und Gesundheitssoziologie zum Thema »Natur und Gesellschaft in Gesundheit und Alter(n) – natürliche Unterschiede und soziale Ungleichheiten« statt, die von *Gertrud M. Backes* (Vechta) und *Johann Behrens* (Halle) organisiert wurde. Inhaltlich ging es in dieser Veranstaltung insbesondere darum, zu zeigen, dass sowohl Gesundheit als auch Alter(n) keineswegs nur biologische Phänomene darstellen, die sekundär auch sozialen Einflüssen unterliegen, sondern grundlegend gesellschaftlich strukturiert und strukturbildend sind. *Johann Behrens* und *Andreas Simm* (beide Halle) legten eine thematische Grundlage mit ihrem Beitrag »Natürliche Unterschiede und soziale Ungleichheit in Altern und Gesundheit«. *Ralf K. Himmelreicher* und *Hans-Martin von Gaudecker* (beide Berlin) diskutierten am Beispiel der »Differentielle[n] Sterblichkeit von Männern in Deutschland« die empirische Nutzung von Daten des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung. *Anke Christiane Spaß*, *Thomas Lampert* und *Ute Ellert* (alle Berlin) versuchten mit Daten des telefonischen Gesundheits-surveys 2003 empirische Antworten auf die Frage »Gesundheitsbezogene Lebensqualität im Altersverlauf – Gibt es Zusammenhänge zur sozioökonomischen Lage?« zu finden. Entlang der theoretischen Unterscheidung zwischen Risiko und Gefahr problematisierte *Markus Zimmermann* (Halle) das gerontologische Konzept des »erfolgreichen Alterns«; der Titel seines Vortrages lautete »Der Zwang zum Erfolg? Successful Ageing als präventionistische Umstellung von einer Gefährdung des Körpers durch Gefahren auf Krankheitsrisiken im Alter«. In seinen konzeptionellen Ausführungen zu »Ageism in Ageing Societies« stellte *Kai Brauer* (Berlin) dar, wie soziale Altersdiskriminierungen häufig mit Verweis auf scheinbar biologische Tatsachen legitimiert werden. Die beiden letzten Vorträge befassten sich wiederum mit sozialen Determinanten der Sterblichkeit: *Rasmus Hoffmann* (Rostock) erörterte »Natürliche« und soziale Unterschiede in der Altersmortalität – Theoretische und empirische Abgrenzungen«, während *Wolfgang Voges* (Bremen) Daten der Gmünder Ersatzkasse (GEK) analysierte, um damit »Soziale Unterschiede der Suizidalität im Alter« aufzudecken.

Ebenfalls am 11. Oktober 2006 hat die Sektion gemeinsam mit der Sektion Familiensoziologie eine Plenarveranstaltung zum Thema »Die Biologie des Lebenslaufs und die soziale Prägung der menschlichen Natur: Zur Re-Naturalisierung von privaten Lebensformen, Familie und Alter« durchgeführt, die von *Harald Kinemund* (Vechta) und *Günter Burkart* (Lüneburg) organisiert wurde. *Johannes K. Schmidt* (Luzern) befasste sich in seinem Vor-

trag »Das Verhältnis von sozialer und biologischer Verwandtschaft: Konkurrenz oder Symbiose biologischer und soziologischer Konzepte« mit der Kategorie der Verwandtschaft, die besonders geeignet ist, das Verhältnis von biologischen und sozialen Faktoren auszuloten. Es ging ihm um eine »operative Theorie der Verwandtschaft«, um eine Interpretation von Verwandtschaft als ein symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium. *Simone Scherger* (Berlin) setzte sich in ihrem Beitrag »Anlässe zur Re-Naturalisierung des Lebenslaufs – über die soziale Naturalisierung individueller und gesellschaftlicher Problemlagen am Beispiel von Fertilität« mit den Grenzen der Soziobiologie am Beispiel des Übergangs in die Elternschaft auseinander. *Hilke Brockmann* (Bremen) schließlich problematisierte in ihrem Vortrag »Gesundheit und Familie: Ein deutsch-amerikanischer Test« die Zusammenhänge von Ehe und psychischer bzw. physischer Gesundheit und fragte nach den Konsequenzen biographisch späterer Heirat, häufigeren Scheidungen und Trennungen, sinkenden Kinderzahlen und steigender Kinderlosigkeit.

#### 8. Frühjahrstagung 2007 in Kiel

Am 1. und 2. Juni 2007 fand in Kiel eine gemeinsam von der Sektion Alter(n) und Gesellschaft und der *Gender Research Group* der Universität Kiel veranstaltete Tagung unter dem Titel »Diversity & Inclusion: Potenziale einer alternden Gesellschaft« statt. In dieser von *Ursula Pasero* und *Klaus R. Schroeter* (beide Kiel) organisierten Veranstaltung wurde die multidisziplinäre und differentielle Altersforschung in den Mittelpunkt gestellt und unter dem Blickwinkel der kulturellen Vielfalt nach den Konstruktionen, der Empirie und der Zukunft des Alterns gefragt. Die Moderation der Tagung übernahmen abwechselnd Gertrud M. Backes, Ursula Pasero und Klaus R. Schroeter. Nach einem Grußwort von *Monika Jungbauer-Gans* (Kiel), der Direktorin des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Kiel, und einer Begrüßung durch *Ursula Pasero*, als Leiterin der Gender Research Group der Universität Kiel, und *Gertrud M Backes*, als Sektionssprecherin, eröffnete *Ursula Pasero* (Kiel) den Vortragsreigen mit ihren Ausführungen über »Individualisierung eines demographischen Phänomens«. Sie diskutierte den paradoxen Befund des sich verjüngenden Alters und wies auf die damit unzuverlässig werdenden stereotypen Vorstellungen vom Altern sowie auf die Entwicklung von sich als »Old-Professionals« profilierenden Alters-Avantgarden hin. Davon ausgehend, dass Altern für spätmoderne Gesellschaften zu einer immer wichtigeren Ausdifferenzierungsformel wird, stellte *Karen van den Berg*

(Friedrichshafen) in ihrem kulturwissenschaftlichen Beitrag über die »Semantiken des Alters. Diskursinterventionen und Bildlektüren von Giorgione, August Sander und On Kawara« drei Bildlektüren vor, anhand derer sie zeigte, dass Altern mehr als ein biokulturelles Phänomen ist. *Christine Hartmann* (Bregenz) trug aus einer philosophisch-andragogischen Perspektive zum Thema »Alter(n)stopographien« vor. Den Vorstellungen einer konstruktivistischen Interpretation der Lebenswelt verpflichtet, stellte sie – stets eingedenk der Hypothese, das ausreichend Inszeniertes nicht wirklich zu werden braucht – mögliche Alternstopographien im Sinne antizipierter Szenarien des Älterwerdens vor. *Klaus R. Schroeter* (Kiel) zeigte in seinem Beitrag »Zur Symbolik des korporalen Kapitals in der alterslosen Altersgesellschaft«, wie sich die Menschen durch signifikante Symbole, wie z.B. alterstypisch codiertes Aussehen, Tätigkeiten, Körperhaltung und Gesichtszüge, ihr »wahres« Alter gegenseitig anzeigen. Er entwickelte in Analogie zur konstruktivistischen Genderforschung die Vorstellung eines *Doing Age* als eine soziale Konstruktion von Altersunterschieden und setzte diese in Bezug zu den gesellschaftlichen Imperativen von Fitness und Wellness. Anschließend referierte *Anton Amann* (Wien) über »Produktives Arbeiten und flexibles Altern: Forschungsprogrammatische Überlegungen zu einem Sozialprodukt des Alters«. Dabei fasste er das Sozialprodukt der Älteren als die Gesamtheit aller Tätigkeiten von Menschen jenseits des Erwerbslebens, die sich in Auto- und Heteroproduktivität umsetzen und einen Nutzen stiften, der in die Herstellung, Bewahrung und Erhöhung von Lebensqualität eingeht. Er machte in seinen Ausführungen deutlich, dass es heute zu einer fremden Vorstellung geworden sei, dass die Älteren auch dauerhaft zur Weiterexistenz der Gesellschaft beitragen und dass das gedankliche Verharren in den Vorstellungen einer ökonomischen Produktion nur von halber Vernunft zeuge. Den letzten Vortrag des ersten Tages hielt *Gertrud M. Backes* (Vechta) über »Geschlechter – Lebenslagen – Alter(n)«. Darin zeigte sie, dass Lebenslagen im Alter – entgegen aller Diskussionen um Feminisierung oder Androgynisierung des Alters – auch weiterhin von einer hierarchisch komplementären Situation zwischen den Geschlechtern geprägt sind und dass sich Frauen und Männer heute gleichzeitig zwischen alten und neuen Altersrisiken befinden.

Am zweiten Veranstaltungstag standen (durch den kurzfristigen Ausfall dreier Referenten bedingt) nur noch zwei Beiträge auf dem Programm. Zunächst diskutierte *François Höpflinger* (Zürich) in seinem Beitrag über »Ausdehnung der Lebensarbeitszeit und die Stellung älterer Arbeitskräfte – Perspektiven aus Sicht einer differenziellen Alternforschung« die Möglichkeiten

und Grenzen eines »produktiven Alterns«. Dabei wies er jedoch auch darauf hin, dass »alt, innovativ und produktiv« immer stärker zu einer zentralen gesellschaftlichen Leitvorstellung zur Bewältigung der erwarteten demographischen Entwicklungen wird und »produktives Altern« – insbesondere wenn man die unbezahlten Arbeiten, vor allem von Frauen mit einbezieht – bereits heute vielfach Realität ist. Im Anschluss daran fragte *Harald Künemund* (Vechta) in seinem Beitrag über »Freizeit und Lebensstile älterer Frauen und Männer – Überlegungen zur Gegenwart und Zukunft gesellschaftlicher Partizipation im Ruhestand« nach den sich im Strukturwandel herausgebildeten Tätigkeitsformen älterer Menschen. Dabei zeigte er, dass – entgegen einer mancherorts vermuteten neuen Ausdifferenzierung von Lebensstilen im Alter – der Blick in die empirischen Befunde nicht den Eindruck entstehen lässt, dass die aktive Gestaltung der Zeit nach dem Übergang in den Ruhestand im Sinne neuer Lebensstile und Partizipationsformen an Bedeutung gewinne. Mit den abschließenden Betrachtungen von *Ursula Pasero* und *Klaus R. Schroeter* (beide Kiel) wurde die Veranstaltung geschlossen.

Entgegen der sonst üblichen Gepflogenheit, die Tagungsbeiträge in einem späteren Sammelband zu veröffentlichen, wurde der Kieler Tagungsband<sup>2</sup> bereits zur Sektionsveranstaltung vorgelegt. Das brachte auch den Vorteil, dass die Referenten sich auf eine pointierte Kurzdarstellung (20 Minuten-Beiträge) ihrer Gedanken konzentrieren konnten, was wiederum eine breite und kontrovers geführte Diskussion der einzelnen Beiträge zur Folge hatte. Die Tagung war am ersten Tag mit ca. 120 Personen, am zweiten Tag mit ca. 90 Personen gut besucht und fand auch in der Presseberichterstattung ihre Aufmerksamkeit (vgl. die entsprechenden Nachweise auf der Webseite der Sektion).

Im Anschluss an die Sektionsveranstaltung fand am 2. Juni 2007 eine Mitgliederversammlung statt, auf der auch die turnusmäßigen Wahlen durchgeführt wurden. Bei dieser Wahl wurde die Sprecherin der Sektion – *Gertrud M. Backes* (Vechta) – für eine weitere Amtsperiode gewählt. *Klaus R. Schroeter* (Kiel) wurde zum stellvertretenden Sprecher der Sektion gewählt. Fernerhin wurden *Anton Amann* (Wien), *Wolfgang Clemens* (Berlin), *Harald Künemund* (Vechta), *Andreas Motel-Klingebiel* (Berlin) und *Hildegard Theobald* (Vechta) erneut in den Vorstand gewählt.

---

2 Pasero, Ursula; Backes, Gertrud M.; Schroeter, Klaus R. (Hg.), 2007: Altern in Gesellschaft. Ageing – Diversity – Inclusion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

## 9. Herbsttagung 2007 in Berlin

Am 9. und 10. November 2007 fand in Kooperation mit dem Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG) der Universität Vechta die Herbsttagung der Sektion am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin und am zweiten Tag im Seminarzentrum der FU Berlin statt. Die unter dem Motto »Zu Alt? Zur Theorie des Ageism und zur Empirie der Altersdiskriminierung auf Arbeitsmärkten« stehende Tagung wurde von *Kai Brauer* (Berlin) und *Wolfgang Clemens* (Berlin) organisiert und moderiert.

Nach einem Grußwort von *Barbara Riedmüller* (Berlin), der Dekanin des Fachbereichs Politik/Soziologie, begrüßte *Klaus R. Schroeter* (Kiel) im Namen des Vorstands und *Wolfgang Clemens* (Berlin) als lokaler Veranstalter die ca. 50 Anwesenden. *Kai Brauer* (Berlin) gab in seinem Eröffnungsvortrag »Ageism: Fakt oder Fiktion?« zunächst einen Überblick über den Stand der internationalen Ageism-Forschung und gab Einblick in ein z.Zt. zu diesem Thema laufendes Forschungsprojekt. *Undine Kramer* (Berlin) zeigte in ihrem Vortrag über »Ageismus – Zur sprachlichen Diskriminierung des Alters« auf, wie sich die semantischen Konnotationen zum Altersbegriff in den Jahren verändert haben. *Ludwig Amrhein* (Vechta) zeigte in seinem Beitrag »Altersintegration als Konzept gegen Altersdiskriminierung? Anmerkungen zum Konzept der »Age Integration« von Matilda W. Riley« den seiner Ansicht utopischen Impetus des Konzeptes einer altersintegrierten Gesellschaft auf und stellte dem ein Konzept der altersdifferenzierten Gesellschaft gegenüber. *Jacqueline Hölzge*, *Cosmo Martin Dittmar-Dahnke* und *Martina Wolfinger* (alle Vechta) legten in einem Werkstattbericht »Kritische Thesen zu Ageismus und Geschlecht« vor. *Saskia-Fee Bender* (Frankfurt) bezog sich in ihrem Vortrag über »Wertschätzung statt Abwertung älterer ArbeitnehmerInnen« auf Diversity-Konzepte und stellte dazu Ergebnisse einer empirischen Studie vor, in der vier ausgewählte Unternehmen sowie eine Verwaltung dazu befragt wurden, wie sie Diversity und Age-Diversity verstehen und umsetzen. Zum Abschluss des ersten Veranstaltungstages führte *Kai Brauer* (Berlin) in einer Podiumsveranstaltung ein Interview mit der Journalistin *Astrid Nourney* (Hamburg) über ihr Buch »Zu alt? Abgelehnt! Berichte aus Deutschland über das Älterwerden«, in dem die Autorin in 20 Interviews mit 24- bis 75-Jährigen aus Politik, Fernsehen, Wissenschaft und Werbung über die Diskriminierung älterer Menschen berichtet.

Am zweiten Veranstaltungstag referierten *Carola Burkert* und *Cornelia Sproß* (Nürnberg) auf der Grundlage aktueller IAB-Daten über »Früher oder später: Veränderte Altersbilder auf Arbeitsmärkten im europäischen Ver-

gleich – Veränderte nationale Sichtweisen oder europäisches Konstrukt?« Der Beitrag analysierte in einem Ländervergleich und im Zeitablauf die unterschiedlichen Versuche, die relevanten Akteure zu einer veränderten Verhaltenseinstellung zu bewegen. Im Anschluss daran sprach *Frerich Frerichs* (Vechta) über »Lebenslagen älterer Arbeitnehmer/innen und Arbeitsmarktpolitik – Großbritannien, Japan und Deutschland im Wohlfahrtsvergleich«. Dabei wurden die Eigenlogiken der Wohlfahrtsstaatsysteme betont und die daraus resultierende, je spezifische Form der Bekämpfung der Arbeitsmarktprobleme älterer Arbeitnehmer/innen kritisch analysiert. Abschließend referierte *Heike Schimkat* (Berlin) zum Thema »Alter ist bei uns in der Tat (k)ein Thema!« Fallanalyse betrieblicher Einstellungsprozesse«. Mittels eines ethnographischen Zugangs wurden dabei die Altersbilder von Personalverantwortlichen bei Stellenbesetzungen untersucht. Nach den abschließenden Worten von *Gertrud M. Backes* (Vechta) fand eine Mitgliederversammlung statt, auf der das weitere Vorgehen der Sektionsarbeit besprochen wurde.

### 10. Ausblick

Für 2008 plant die Sektion in Kooperation mit dem *Zentrum für Altern und Gesellschaft* der Universität Vechta und dem *Danish National Institute for Social Research* und der Universität Århus eine internationale Konferenz zum Thema »Transforming elderly care at local, national and transnational levels«, die vom 19. bis 21. Juni in Kopenhagen stattfinden wird. Der entsprechende Call for papers findet sich auf der Website der Sektion ([www.sektion-altern.de/](http://www.sektion-altern.de/)).

Auf dem kommenden Soziologiekongress (06.-10. Oktober 2008) in Jena wird die Sektion zwei Veranstaltungen anbieten: zum einen gemeinsam mit den Sektionen Medizin- und Gesundheitssoziologie sowie Soziale Indikatoren zum Thema »Gesundheit und Lebensqualität im Lebenslauf – Stabilität und Wandel in sicheren und unsicheren Zeiten« sowie eine weitere Sektionsveranstaltung mit dem Titel »Alter(n) und gesellschaftliche Transformation – individuelle und gesellschaftliche Chancen und Risiken«. Nähere Details finden sich auf der Website der Sektion (<http://www.sektion-altern.de/>).

Gertrud M. Backes, Klaus R. Schroeter

## Sektion Kultursoziologie

### Jahresbericht 2006

Zu Beginn des Jahres veranstaltete der Arbeitskreis Philosophische Anthropologie (*Karl-Siegbert Rehberg, Joachim Fischer*) vom 26. bis 28. Januar 2006 in Dresden eine internationale Tagung über »Arnold Gehlen – Zu Genese und Aktualität seines Werkes«. In insgesamt acht Sektionen trugen 28 Redner Aspekte zu Werk und Wirkung Gehlens vor, die neben Ästhetik und Techniktheorie auch Gehlens Sprachphilosophie und Institutionentheorie bedachten. Ein Tagungsbericht erschien in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie und in der FAZ (Lauermann, Manfred: Zurück zum politischen Biedermeier. Von Soziologie entlastet: Eine Tagung in Dresden über Arnold Gehlen; Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 33 vom 8. Februar 2006, S. N 3), ein Tagungsband wird demnächst erscheinen.

Am 3. und 4. Februar 2006 veranstaltete der Arbeitskreis Philosophische Anthropologie (*Joachim Fischer, Gesa Lindemann*) in Berlin einen Workshop zum Thema »Wie viel (menschliche) Natur braucht die Soziologie?«, in dem die Frage aufgegriffen wurde, inwiefern die Renaissance des Naturbegriffes in seinen unterschiedlichsten Deutungen neue Fragen an die Soziologie stelle. Neben den Veranstaltern beteiligten sich *Alexandra Manzei, Nico Lüdtke, Robert Seyfert, Stefan Kaufmann, Christoph Görg, Jutta Weber* und *Ehira Scheich* an der Diskussion. Das Thema wurde auf dem Kassler Kongress für Soziologie wieder aufgegriffen.

Die Frühjahrstagung der Sektion behandelte das Thema »Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen« und wurde von *Udo Göttlich* gemeinsam mit der Sektion Jugendsoziologie (*Renate Müller*) am 2. und 3. März 2006 in Ludwigsburg veranstaltet. In vier Panels wurden Kompetenzerwerb und symbolische Kreativität in Jugendkulturen, Jugendkulturen als politische und religiöse Sinnstiftungen, Sozialästhetische Umgehensweisen mit Musik und Medien in Jugendkulturen sowie Alltagskultur und institutionelle/ gesellschaftliche Integration von über 30 Referenten erläutert. Ein Tagungsbericht erschien in Heft 4/2006 der »Soziologie«, der Tagungsband ist erschienen (Göttlich, Udo u.a. (Hg.), Arbeit, Politik und Religion in Jugendkulturen. Engagement und Vergnügen, Weinheim 2007).

Am 28. und 29. April 2006 veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Architektursoziologie (*Joachim Fischer, Heike Delitz*) gemeinsam mit dem Institut

für Baugeschichte der TU Dresden und der DGS-Sektion Stadt- und Regionalsoziologie eine Tagung unter dem Titel »Die Architektur der Gesellschaft. Architektur der Moderne im Blick soziologischer Theorie« in Dresden. Zur Debatte trugen weiter *Bernhard Schäfers*, *Hans-Georg Lippert*, *Herbert Schubert*, *Jens Dangschat*, *Markus Schroer*, *Karl-Siegbert Rehberg*, *Achim Hahn*, *Wolfgang Lenk*, *Susanne Frank* und *Udo Göttlich* bei. Ein Tagungsbericht erschien in Heft 4/2006 der »Soziologie«, ein Tagungsband steht kurz vor der Publikation.

Am 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel beteiligte sich die Sektion Kultursoziologie mannigfaltig. Gemeinsam mit der Sektion Familiensoziologie (*Günter Burkart*) organisierte *Clemens Albrecht* ein Doppelpodium zum Thema »Kulturen und Sozialtechnologien der Fertilität«, auf dem *Karl Otto Hondrich*, *Xisbe Peng*, *Christian Schmitt*, *Bettina Gransow* und *Cornelia Helfferich* vortrugen. Ein weiteres Plenum (gemeinsam mit der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie organisiert von *Clemens Albrecht* und *Markus Pohlmann*) beschäftigte sich mit dem Thema »Schicksal Markt – Ökonomisierung als »survival of the fittest?«. Hier erörterten *Michaela Pfadenbauer*, *Ronald Hitzler*, *Dieter Sauer* und *Uwe Schimank* die vielfältigen Aspekte der Ökonomisierung von Gemeinschaften, individuellen Lebensentwürfen und Hochschulen. Auf einem dritten Plenum, organisiert von *Joachim Fischer* gemeinsam mit *Uwe Schimank* (Sektion Soziologische Theorie) wurde die Frage »Wie viel (menschliche) Natur braucht die Soziologie?« wieder aufgegriffen und durch *Veronika Lipphardt*, *Jörg Niewöhner* und *Thomas Müller-Schneider* vertieft. Die Sektionssitzung stand unter dem Thema »Natürlich – künstlich. Zur Soziologie einer Unterscheidung«. Sie wurde geleitet von *Clemens Albrecht* und erörterte das Thema durch Beiträge von *Urs Stäbeli*, *Sven Opitz*, *Dirk Verdicchio*, *Dmitri Zakharine*, *Benedikt Köhler*, *Andreas Lösch* und *Nina Tessa Zahner*. Im Anschluss fand die Mitgliederversammlung der Sektion statt. Mitglieder der Sektion initiierten außerdem zahlreiche Ad-hoc-Gruppen: *Stephan Moebius* »Die Materialität sozialer Praxis – Zur Rolle des Poststrukturalismus in der Soziologie«, *Dominik Schrage* und *Kai-Uwe Hellmann* »Vergesellschaftung durch Konsum«, *Ronald Kurt* und *Gernot Saalman* »Konsonanzen, Dissonanzen, Resonanzen. Die soziale Natur der Musik«, *Herbert Willems* und *Johannes Weiß* »(Ent-)theatralisierung der Gesellschaft«, *Gesa Lindemann* und *Joachim Fischer* »Soziologie des Lebens«, *Clemens Albrecht* gemeinsam mit *Michael Klein* (René-König-Gesellschaft) »100 Jahre René König, 30 Jahre Sektion Kultursoziologie«,

*Herbert Schubert und Joachim Fischer* »Architektur als räumliche Verkörperung der Gesellschaft«.

Aus der Sektion erschienen 2006 folgende Arbeiten: Moebius, Stephan, *Die Zauberlehrlinge. Soziologiegeschichte des Collège de Sociologie*, Konstanz 2006; Moebius, Stephan / Quadflieg, Dirk (Hg.), *Kultur, Theorien der Gegenwart*, Wiesbaden 2006; Reinhardt, Jan Dietrich, *Identität, Kommunikation und Massenmedien. Kultur, Geschichte, Theorie. Studien zur Kultursoziologie Bd. 3*, Würzburg 2006; Ziemann, Andreas (Hg.), *Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien*, Konstanz 2006.

Als neue Mitglieder hat die Sektion 2006 Ronald Kurt (Düsseldorf), Dmitri Zakharine (Konstanz) und Markus Schroer (Darmstadt) aufgenommen.

Clemens Albrecht

## Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie

### Jahresbericht 2007

#### *1. Jahrestagung*

Im Mittelpunkt der Aktivitäten des Jahres 2007 stand die Jahrestagung der Sektion, die am 20. und 21. Juni 2007 an der Universität Trier stattfand. Das Thema lautete »Medien und Macht«. Inhaltlich vorbereitet und organisiert wurde die Tagung von *Michael Jäckel* (Universität Trier) und *Manfred Mai* (Universität Duisburg-Essen). Das Rahmenthema stieß auf großes Interesse, was sich sowohl in den Besucherzahlen als auch den Diskussionen niederschlug.

Was in der Soziologie auf den ersten Blick mit »Medien und Macht« in Verbindung gebracht wird, nämlich Konzentration von Meinungsmacht, gezielte Formen der Manipulation etc., versteckt sich heute in zunehmendem Maße offenbar hinter »individualisierten« Geschäftsbeziehungen zwischen Anbietern und Kunden, die angesichts einer Vervielfältigung der Distributionswege viele Wege zu Medienprodukten beschreiten können. Im Vorfeld der Funkausstellung 2006 hatte der Direktor der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Norbert Schneider, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung mit seinem Beitrag »Soviel Macht war noch nie« auf

diese Veränderungen aufmerksam gemacht. Er plädierte darin für ein neues Medienrecht, weil sich die Übersichtlichkeit der analogen Welt in eine Unübersichtlichkeit der digitalen Welt zu verwandeln beginne. »Funktions-schmelzen« seien beobachtbar, die die klassische Trennung von Produktion, Distribution und Vermarktung aufheben.

Konsumenten-souveränität werde nun also noch ernster genommen als in den Anfängen des dualen Rundfunks. Jetzt werde eben direkt mit dem Kunden abgerechnet. »Und der Nutzer der neuen Offerten scheint mindestens auf den ersten Blick seine Ohnmacht abzustreifen, auf dem Weg zum ewigen Königtum des Kunden.« In dieser Beobachtung fließen zahlreiche Bedenken zusammen, die in erster Linie die Vorstellungen von Medienaufsicht und Medienkontrolle betreffen. Der Kunde ist in der Vergangenheit schon häufig auf den Thron des Königs gehoben worden, nunmehr aber werden die klassischen »Schutzbereiche« der Rundfunkstaatsverträge mit den Notwendigkeiten des Verbraucherschutzes vermischt.

Damit wird erkennbar, dass die Institution des Rundfunks auf der organisatorischen Ebene uns nicht mehr nur an Fernsehanstalten oder Verlagshäuser denken lässt, sondern neue Player – Banken, Kapitalbeteiligungsgesellschaften, Netzbetreiber – am Werk sind, die eher weniger nach journalistischen als nach ökonomischen Kriterien die Entscheidungen vorbereiten, die dann irgendwann eine »normative Kraft des Faktischen« entfalten können. Schneider befürchtete, dass die Ruhe auf der politischen Ebene eine solche Entwicklung begünstigen könnte.

Eine Vielzahl der Tagungsbeiträge war daher mit der Frage befasst, was diese Veränderungen für den »ersten Blick« der Soziologie bedeuten können. Treten uns die mit »Medien und Macht« assoziierten Probleme nun in einem »entstrukturierten« und »not-so-mass communication«-Kontext entgegen? Im Zuge der Debatte um die Individualisierung der Massenkommunikation sind diese Fragen bereits aufgetaucht, aber nicht wirklich nachhaltig behandelt worden. Jetzt, da erneut vermehrt über die Zukunft der Massenkommunikation diskutiert wird, wird nicht nur ein zweiter Blick erforderlich, sondern auch der zweite Atem des Phänomens deutlich. Denn neue Verbreitungs- und Zugriffstechnologien bringen den Medienmarkt in Bewegung.

Neben den Konsequenzen für die Medienaufsicht und die Medienpolitik wurden daher zunächst die Rolle der jetzigen Programmanbieter im Bereich des Fernsehens diskutiert (Zukunft des dualen Rundfunks), dann aber die Perspektive auf neue Möglichkeiten der Einflussnahme von Mediennutzern auf Medienangebote gelenkt. Prominente Beispiele wie Wiki-

pedia wurden dabei unter organisatorischen und Beteiligungsaspekten ebenso kritisch analysiert wie neue journalistische »Integrations«-Projekte, die mal »Bürgerjournalismus« genannt werden, mal unter dem Etikett »Leser-Reporter« firmieren. Ebenso spielte die Frage eine Rolle, ob neue Möglichkeiten der elektronisch gestützten Gruppenbildung den Einfluss auf Form und Inhalt von Medienangeboten verändern können. Trotz der Aufmerksamkeit, die Angebote im Umfeld des Web 2.0 gegenwärtig erhalten, spielten auch Fragen eine Rolle, die sich an Formaten des Unterhaltungsangebots im Fernsehen orientierten, etwa, ob es eine Macht der Emotionen gibt. Diese Frage wurde unter anderem am Beispiel von Serienformaten und Reality TV-Konzepten erörtert und spiegelt exemplarisch wider, dass nicht nur im alltagssprachlichen Zusammenhang das Machtphänomen in vielen Medienangeboten vermutet wird. Die Tagung hat daher auch versucht, dieser inflationären Zuschreibung von Macht und Einfluss durch kritisches Hinterfragen Grenzen zu setzen.

Im Frühjahr 2008 wird im Campus-Verlag eine Publikation (Medienmacht und Gesellschaft. Zum Wandel öffentlicher Kommunikation) erscheinen. Einen ausführlichen Bericht sendete der Deutschlandfunk bereits im September 2007.

## 2. Weitere Tagungen

Am 27. und 28. September 2007 fand eine große deutschsprachige Konferenz zum Thema Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main statt. *Christian Stegbauer* hat diese Tagung organisiert und durchgeführt.

## 3. Publikationen

Die Beiträge der Sektionsveranstaltung anlässlich des Kongresses für Soziologie in Kassel 2006 sind im November 2007 im Verlag für Sozialwissenschaften erschienen (Stegbauer, Christian; Jäckel, Michael (Hrsg.): Social Software. Formen der Kooperation in computerbasierten Netzwerken. Wiesbaden 2008).

Michael Jäckel

## Sektion Methoden der Empirischen Sozialforschung

Mehrjahresbericht 2005-2007

Der folgende Bericht stellt die Aktivitäten der Sektion Methoden der Empirischen Sozialforschung während meiner ersten Amtsperiode als Sprecher der Sektion dar. Im Oktober 2005 übernahm ich dieses Amt von Rainer Schnell, der zwei Jahre zuvor zum Sprecher der Sektion gewählt wurde. Die Sektion Methoden der Empirischen Sozialforschung organisiert seit Jahrzehnten zwei, manchmal drei Veranstaltungen im Jahr, oftmals gemeinsam mit anderen Sektionen oder auch Organisationen außerhalb der DGS.

Im Jahr 2005 hat die Sektion drei Veranstaltungen organisiert: Erhebung demographischer Merkmale im internationalen Vergleich (Konstanz, 25./26. Februar 2005), Online-Erhebungen (Mannheim, 15./16. Juli 2005) sowie gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute (ASI) eine Tagung zur Stichprobenqualität in Bevölkerungsumfragen (Berlin, 14./15. Oktober 2005).<sup>1</sup> Bei der Mitgliederversammlung dieser Tagung stellte sich *Rainer Schnell* nicht zur Wiederwahl. Als neuer Sprecher wurde *Christof Wolf* gewählt.<sup>2</sup>

Unter dem Titel »Individuen und soziale Kontexte: Theoretische Konzepte und empirische Analysen« veranstaltete die Sektion im Frühjahr 2006 eine sehr gut besuchte Tagung zu Ehren von Hans-Joachim Hummell (Duisburg, 24./25. März 2006). *Wolfgang Sodeur* hielt eine Laudatio, in der er die Beiträge Hummells für die empirische Analyse des Verhältnisses von Kontext und Individuum hervorhob. Insbesondere sein Eintreten für die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse hat bis heute einen nachhaltigen Einfluss auf entsprechende Entwicklungen in Deutschland.

Im Rahmen des Soziologiekongresses in Kassel hat die Sektion eine Sitzung unter der Überschrift »Die empirische Erfassung von Qualität: Evaluationsforschung, Qualitätssicherung und Qualitätsstandards« veranstaltet. Alle Beiträge beschäftigten sich mit methodischen Aspekten der Evaluation, insbesondere Probleme der Bewertung von »Leistung« wurden

---

1 Die Ergebnisse dieser Tagung sind dokumentiert in Frank Faulbaum und Christof Wolf (Hg.), 2006: Stichprobenqualität in Bevölkerungsumfragen. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaft.

2 Die Wahl des Sprechers erfolgt jeweils auf zwei Jahre, Wiederwahl ist möglich.

diskutiert. Beispiele waren die universitäre Lehre (*Rosar/Klein*) oder soziale Dienstleistungen (*Kelle*). Am Beispiel des Mikrozensus (*Nauenburg*) und in Bezug auf die Datenerhebung bei Kindern (*Fuchs*) wurde auch die Qualität von Umfragedaten diskutiert.

Die Frühjahrstagung des Jahres 2007 wurde unter dem Titel »Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik. Beratung und Evaluation politischer Maßnahmen durch die Wissenschaft« durchgeführt (München, 23./24. März 2007). Bei der Konzeption dieser Veranstaltung haben wir gehofft, Beiträge einzuwerben, die sich auf die spezifischen methodischen Probleme der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik beziehen. Im Vorfeld vieler politischer Entscheidungen wird auf Expertenwissen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zurückgegriffen und politische Maßnahmen werden häufig wissenschaftlich begleitet und in ihren Wirkungen evaluiert. Wie immer, wenn unterschiedliche Teilsysteme, die verschiedenen Logiken folgen, miteinander kommunizieren sollen, ist diese Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik nicht unproblematisch. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen ihre Expertise so formulieren, dass sie von der Politik verstanden werden kann und relevant ist. Politikerinnen und Politiker müssen ihre Fragen an die Wissenschaft so formulieren, dass diese wissenschaftlich bearbeitbar sind und sie müssen lernen, die Informationen der Wissenschaft zu interpretieren. Trotz seiner Wichtigkeit haben nur wenige Beiträge dieser Tagung das Thema direkt adressiert.

Die Herbsttagung der Sektion wurde im abgelaufenen Jahr wiederum gemeinsam mit der ASI veranstaltet und stand unter dem Thema »Konsequenzen der Globalisierung für die international vergleichende Sozialforschung« (Hamburg, 02./03. November 2007). Auf der Tagung, die sehr gut besucht war, wurde ein breites Spektrum an Vorträgen präsentiert: Die empirische Erfassung der Globalisierung (*Blossfeld und Kollegen*), konzeptionelle Überlegungen zu den »Spielarten des Kapitalismus« (*Beyer*), zum »Ansatz der Wohlfahrtsregime angesichts der post-kommunistischen Staaten« (*Kollmorgen*), zur »Defamilisierung« (*Lohmann*) oder zum »privaten Haushalt« (*Warner/Hoffmeyer-Zlotnik*) wurden ebenso präsentiert wie Überlegungen zur Messung von Schulwirksamkeit, der Vorurteile gegenüber Ausländern

oder der Supervisorfunktion im internationalen Vergleich.<sup>3</sup> Auf ihren jeweiligen Mitgliederversammlungen, die am Rande der Tagung stattfanden, waren sich die ASI und die Sektion einig, dass diese gemeinsamen Veranstaltungen fruchtbar sind und auch in Zukunft wiederholt werden sollen.

Die nächste Tagung findet am 3. und 4. März 2008 in Bonn statt. Dort wird unter dem Titel »Umfrage als Methode: Hat sie ausgedient?« die Weiterentwicklung der Umfragemethodik im Mittelpunkt stehen. Im Rahmen des Soziologiekongresses im Herbst wird die Sektion dann gemeinsam mit der Sektion »Simulation und Modellbau« zwei Sitzungen zu den Themen »Das Experiment in der Soziologie« sowie »Probleme der vergleichenden Sozialforschung« behandeln. Für das Frühjahr 2009 schließlich ist eine gemeinsame Tagung mit der Sektion »Methoden der qualitativen Sozialforschung« geplant.

Die Sektion hat in den letzten zwei Jahren acht neue Mitglieder aufgenommen und zählt jetzt 100 Mitglieder. Über die Aufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung nach erfolgtem Aufnahmeantrag.

Alle Aktivitäten der Sektion werden über die Homepage der Sektion ([www.gesis.org/methodensektion/](http://www.gesis.org/methodensektion/)) sowie über zwei E-Mail-Listen kommuniziert. Stellenausschreibungen, Veranstaltungen der Sektion, aber auch andere einschlägige Veranstaltungen, sowie Veröffentlichungen werden über diese Medien veröffentlicht. Außerdem wird die Leseliste laufend aktualisiert und über die Homepage der Sektion zur Verfügung gestellt. Die Sektion unterhält enge Kontakte zu einschlägigen Organisationen auf der europäischen und internationalen Ebene. Insbesondere mit der European Survey Research Association (ESRA), dem Research Network Methods for Comparative Research on Europe (RENCORE) der ESA sowie dem Research Committee 33 »Logic and Methodology« der ISA wird eng kooperiert. Mitglieder der Sektion sind zudem maßgeblich an der Herausgabe einschlägiger Fachzeitschriften »Methoden – Daten - Analyse« sowie »Survey Research« beteiligt.

Christof Wolf

---

<sup>3</sup> Die Ergebnisse der Tagungen werden erscheinen in: Birgit Pfau-Effinger, Christof Wolf, Sladana Sakac-Magdalenic (Hg.), 2008: Die Konsequenzen der Globalisierung für die international vergleichende Sozialforschung. Bonn: GESIS (in Vorbereitung).

## Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung

Jahresbericht 2006/2007

Im Zeitraum 2006-2007 führte die Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung ihre Jahrestagung durch und bereitete andere Tagungen vor. Ferner stand die Konsolidierung der Sektion im Fokus der Vorstandsaktivität.

### *1. Aktivitäten des Vorstands*

#### *Ausarbeitung und Beschluß der Satzung*

Auf der Mitgliederversammlung 2006 in Berlin wurde die Verabschiedung einer Satzung angeregt. Der Vorstand hat hierzu einen Entwurf vorbereitet und intensiv diskutiert; an dieser Diskussion wurden auch weitere Mitglieder der Sektion beteiligt. Um der Satzung eine gute Legitimationsgrundlage zu geben, wurde der Entwurf den Mitgliedern der Sektion zur Abstimmung gestellt. Der Vorstand verständigte sich auf folgende Vorgaben: (1) Es müssen mindestens 50% der Mitglieder an der Abstimmung teilnehmen (Quorum). (2) Von den abgegebenen Stimmen müssen mindestens 50% für die Satzung votieren. An der Abstimmung nahmen 68 Mitglieder (55,7%) teil, von denen 65 Mitglieder (95,6%) für, 3 Mitglieder (4,4%) gegen die Satzung votierten; Enthaltungen gab es keine. Die Sektion hat sich damit eine gültige Satzung gegeben, die auf ihrer Homepage dokumentiert ist (siehe <http://dgs.iz-soz.de/index.php?id=267>).

#### *Leseliste*

Der Vorstand diskutierte intensiv die Neufassung der Leseliste und beteiligte weitere KollegInnen sowie die Mitgliederversammlung an dieser Diskussion. Nunmehr steht den Sektionsmitgliedern und allen interessierten KollegInnen eine die methodische Vielfalt der qualitativen Forschung berücksichtigende Leseliste zur Verfügung (siehe <http://dgs.iz-soz.de/index.php?id=236>).

#### *Vorbereitung von und Beteiligung an Tagungen und Workshops*

Der Vorstand hat im zurückliegenden Jahr in Kooperation mit anderen Sektionen sowie Sektionsmitgliedern folgende Tagungen vorbereitet:

- Jahrestagung 2008: Die Jahrestagung findet am 25. und 26. April 2008 an der Universität Mainz statt und diskutiert und erprobt die prakti-

- sche Verwendung und Wirkung methodischer Verfahren bei der Analyse empirischer Daten aus laufenden Forschungsprojekten (siehe <http://dgs.iz-soz.de/index.php?id=239>).
- Die Sektion führt mit den DGS-Sektionen Biographieforschung und Kulturosoziologie ein gemeinsames Plenum auf dem DGS-Kongress im Oktober 2008 (Jena) zum Thema »Die Zeit(en) der Transformation« durch. Dem Antrag der drei DGS-Sektionen – für sechs Plenarveranstaltungen lagen 20 Anträge vor – hat der DGS-Vorstand im Januar 2008 zugestimmt (siehe <http://dgs2008.de/programm/plenarveranstaltungen/>). Aus der Sektion ist Armin Nassehi (München) als Juror tätig.
  - Das Thema der Sektionsveranstaltung auf dem DGS-Kongress in Jena lautet: »Zeit als empirisches Phänomen: Biographie – Situation – Verfahren – Geschicht«. Ein Call for Papers wird rechtzeitig an die Mitglieder und Interessenten der Sektion verschickt und auf die Homepage der Sektion und des DGS-Kongresses gestellt.
  - Unter dem Dach unserer Sektion findet im November 2008 eine Arbeitstagung statt, die das Phänomen der Mehrsprachigkeit in der qualitativen Sozialforschung als methodisches Problem erörtern wird. Vorbereitet und durchgeführt wird die Arbeitstagung von Katharina Inhetveen und Uta Liebeskind (beide Universität Siegen); der Call wird im Frühjahr an die Mitglieder verschickt und online gestellt.
  - In Kooperation mit Politikwissenschaftlern der Universität Konstanz bereitet die Sektion eine Tagung zum Thema »Diskursanalyse« vor, die im Winter 2008 oder im Frühjahr 2009 stattfinden. Vom Sektionsvorstand ist Jörg Strübing an der Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung beteiligt.
  - Wie auf der Kasseler Mitgliederversammlung (Oktober 2006) erörtert, hat der Vorstand Gespräche mit dem Vorstand der Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung geführt. Beschlossen ist nun eine gemeinsame Tagung im Frühjahr 2009; das Format der Tagung (Titel, Themen etc.) wird zur Zeit diskutiert.

### *Sektionshomepage*

Im Rahmen der laufenden Aktivitäten der DGS-Geschäftsstelle zur Umgestaltung der Homepage (Umstellung auf ein Content Management System, neues Design), hat der Sektionsvorstand die bestehenden Informationen sowie zusätzliche Inhalte für unsere Sektion auf die neue technische Plattform umgesetzt; siehe die neue Homepage der DGS (<http://dgs.iz-soz.de/>) und der Sektion (<http://dgs.iz-soz.de/index.php?id=110>).

## 2. Jahrestagung 2007

Die Jahrestagung 2007 fand am 4. und 5. Mai 2007 im Institut für Höhere Studien (Wien) statt und wurde von Beate Littig inhaltlich und organisatorisch mit organisiert. Zu den Vorträgen:

*Andreas Witzel* befasste sich – neben der Vorstellung des Archivs für Lebenslaufforschung an der Universität Bremen und seines derzeitigen Ausbausstandes – mit der Unterbestimmtheit des Konzeptes der Sekundäranalyse qualitativer Daten. Er diskutierte zu dessen näherer Bestimmung einen Vorschlag von Heaton (2005), um im Anschluss daran auf verschiedene Typen von Zielsetzungen qualitativer Sekundäranalysen einzugehen. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich auf das Problem der Dekontextuierung archivierter Daten.

*Matthias Klemm* und *Jan Weyand* ging es in ihrem Vortrag um die methodische Fundierung kulturvergleichender Sozialforschung. Sie verwiesen zunächst auf das von Matthes als »Nostrifizierung« bezeichnete Problem, dass die für Kulturvergleiche erforderlichen Vergleichskategorien immer schon durch die Wir-Perspektive der Forschenden affiziert sind. Der radikalen These, dass damit jeder wissenschaftliche Kulturvergleich obsolet sei, setzen sie den Verweis auf die Möglichkeiten einer Rekonstruktion alltagspraktischer Formen der wechselseitigen Übersetzung fremdkultureller Wissensbestände in die jeweils eigene Perspektive entgegen. Gerade aus der Analyse alltäglicher Nostrifizierungspraktiken lasse sich das für die wissenschaftlich-kulturvergleichende Perspektive erforderliche *tertium comparationis* gewinnen. Empirisch beziehen sie sich auf die Untersuchung standortübergreifender Kooperationspraktiken von Betriebsräten bei transnationalen Unternehmenszusammenschlüssen.

*Bernhard Hadolt* und *Beate Littig* (»Soziale Praktiken vergleichen: Genetische Beratung in Österreich, Japan und Deutschland«) diskutierten am Beispiel einer empirischen Studie zu prädikativer genetischer Beratung in Österreich, Japan und Deutschland, wie es methodisch möglich ist, notwendig kulturspezifische »soziale Praktiken« in kulturvergleichender Perspektive zu untersuchen und mit Blick auf die Theoriegenese zu mehrere Fälle übergreifenden Generalisierungen zu gelangen. Methodisch rekurren sie dabei auf Methoden der Ethnographie und der Policy Analyse.

*Claudia Dreke* (»Imaginationen von Schule und Gesellschaft durch LehrerInnen in Italien und Deutschland: Begriffliche Unterscheidungen kulturvergleichend untersuchen«) diskutierte das methodische Vorgehen einer Studie, deren Gegenstand die Wahrnehmungen von Schülern durch Lehrer

und Lehrerinnen in Italien und Deutschland war. Ihr ging es um die Frage, wie es gelingen kann, kulturbedingte Unterschiede herauszuarbeiten, ohne dabei distinkte Kulturen als strukturierende Einheiten der Analyse zu unterstellen und so zu reproduzieren. Ihren Lösungsvorschlag einer Rekonstruktion von Normalitätsvorstellungen durch eine systematische Begriffsanalyse auf Basis fokussierender biographischer Interviews präsentierte sie am Beispiel von Interviews mit Lehrerinnen aus Italien und Deutschland

*Karin Schittenhelm* (»Die komparative Analyse von »Geschlecht« – methodologische Überlegungen und empirische Beispiele«) diskutierte Möglichkeiten zur Untersuchung von Geschlechtskonstruktionen im Kontext der Migrationsforschung. Zentral war auch in diesem Vortrag das methodische Problem der Etablierung einer komparativen Perspektive, die nicht schon in ihrer Anlage erst noch zu rekonstruierende Kategorien und Fallgruppenunterscheidungen präjudiziert. Sie präsentierte ihren methodischen Lösungsvorschlag am Beispiel einer bereits abgeschlossenen Untersuchung von sozialen Lagen und Lebensstilen junger Frauen unterschiedlicher Ethnien und Herkunftsmilieus sowie einer noch laufenden Studie zum Statusübergang von Migrantinnen und Migranten bei Eintritt in den Arbeitsmarkt.

Die Basis des Vortrags von *Thomas Scheffer* (»Ethnographic comparison of law«) bildete die Selbstbeobachtung einer Forschungsgruppe, in der auf Basis ethnographisch orientierter Länderfallstudien die Rechtspraxis in Strafverfahren vergleichend untersucht wird. Dabei zeigte sich ein Spannungsverhältnis zwischen der konventionellen rechtsvergleichenden Forschung, die weder die Abgrenzung der Falldomänen (Länder, Rechtssysteme) noch die Relevanz a priori gegebener Vergleichsdimensionen problematisiert, und der ethnographischen Untersuchung von »doing law«, die die unterscheidungsrelevanten Eigenschaften der untersuchten Praktiken erst im Prozess gewinnt. Vergleichen in der Ethnographie, so die leitende These des Vortrags, geschieht weder vorab noch ex post, sondern beständig in der ethnographischen Forschungspraxis.

*Dominik Linggi* referierte aus einer laufenden Untersuchung über »Chinesische Konzeptionen des Vertrauens«. Hintergrund der Untersuchung ist die Kritik universalistischer Auffassungen von Vertrauen, wie sie international vergleichenden standardisierten Untersuchungen, wie etwa dem *World Values Survey*, in der Regel zugrunde liegen. Auf der Basis transkribierter Interviews verglich Linggi einerseits (mit Blick auf den Einfluss politischer Systeme) Vertrauenskonzeptionen in der Volksrepublik China mit

denen in Taiwan und andererseits die in beiden Chinas feststellbaren Verständnisse von Vertrauen mit denen westlicher Kulturen.

*Elisabeth Tüder* bezog sich in ihrem Vortrag (»Verstehen und das Übersetzen kultureller Differenzen. Oder: VerAnderung im Analyseprozess«) auf die Repräsentationsdebatte in der Kulturanthropologie und ethnographischen Soziologie über die Rolle von sprachlichen und kulturellen Übersetzungen. An empirischen Beispielen aus einem laufenden Forschungsprojekt zu *Queer cultures* in einer matriarchalisch geprägten Region Süd Mexikos diskutierte sie u.a. die These, dass schon Übersetzungen als Konstruktionen 2. Ordnung aufzufassen sind, in denen die machtrelevanten Unterschiede im Hinblick auf Geschlecht, Sexualität, Ethnizität und Klassenzugehörigkeit ihren Einfluss entfalten. Als Ausweg aus dem Übersetzungsproblem schlug sie vor, Übersetzung und Transkription in gemischtsprachlichen Teams zu leisten, Übersetzungen gezielt zu kommentieren und Daten erst relativ spät im Forschungsprozess überhaupt zu übersetzen

### 3. Mitgliederversammlung 2007

Eine Mitgliederversammlung fand im Rahmen der Jahrestagung im Mai 2007 in Wien statt. Jörg Strübing berichtete den anwesenden Mitgliedern u.a. über die Arbeit des Vorstands am Satzungsentwurf, über die Idee, einen Preis für qualitative Forschung auszuloben, über die Arbeit an der Leseliste sowie über Vorbereitungen der Jahrestagung 2008 und des Soziologiekongresses 2008. Die Mitgliederversammlung diskutierte den Satzungsentwurf sowie die Möglichkeit, einen Mitgliedsbeitrag zu erheben und plädierte für eine nochmalige Diskussion des Mitgliedsbeitrages. Die Leseliste wurde intensiv diskutiert mit der Vorgabe, die Literatur zu einzelnen Verfahren zur vervollständigen und Leseempfehlungen zu konsolidieren. Ferner diskutierte die Mitgliederversammlung die Vorbereitungen des Vorstands für die Jahrestagung und stimmt diesen insgesamt zu.

Die Sektion nahm nach kurzer Vorstellung ein neues Mitglied in die Sektion auf: Petra Lucht (Berlin). Ende 2007 hat die Sektion damit 122 Mitglieder und 37 Interessenten.

Herbert Kalthoff, Uwe Flick und Jörg Strübing

## Sektion Religionssoziologie

### Bericht über die Jahrestagung 2007

Die Jahrestagung der Sektion fand vom 23. bis 25. November 2007 wieder in Schmerlenbach bei Aschaffenburg statt. Sie wurde – nun schon zum vierten Mal – als offene Tagung durchgeführt und bot damit ein Forum für eine Vielfalt laufender bzw. kürzlich abgeschlossener Projekte.

Den eröffnenden und außerordentlich anregenden Vortrag hielt *Wolfgang Eßbach* (Freiburg), den wir das erste Mal bei einer Tagung der Sektion begrüßen durften. In seinem Vortrag: »Varros drei Religionen und die soziologische Religionstheorie« ging es ihm darum, Religion und Kultur begrifflich zu trennen und den Versuch zu unternehmen, Modelle für eine Definition von Religion weiter zu treiben, die sich nicht von der christlichen Semantik ableiten, aber gleichwohl in semantischer Hinsicht an die Antike anschließen. Für diese Aufgabe bestimmte er vier zentrale Problemfelder der gegenwärtigen Religionssoziologie und skizzierte den Stand der theoretischen Diskussion: 1. die Relevanz von Religion (vor allem angesichts ihrer ungleichen Verteilung in einer globalisierten Welt); 2. Religion und Politik (Islamisierung, politische Religionen, Fundamentalismus); 3. das Verhältnis von Religion und Kultur (durch die These Huntingtons werden Religionsgrenzen verstärkt als Kulturgrenzen wahrgenommen), 4. »Ersatzreligion« (gibt es ein Restproblem von letzten Fragen, für das man funktionale Äquivalente braucht?). In einem zweiten Punkt unterbreitete Eßbach einen Vorschlag, der an die Religionstheorie Varros anschließt. Dieser hatte anhand des jeweiligen Gottesbezuges der damals bekannten Religionen drei Typen entworfen: die *theologia civilis* (Bindung an politische Normen), die *theologia fabulosa* (Dichter und poetischer Gottesbezug) sowie die *theologia naturalis* (philosophische Gottesvorstellung). Als ein Vorteil dieser Klassifikation wurde in der Diskussion hervorgehoben, dass sie den Religionsbegriff aus der Dichotomie Transzendenz-Immanenz befreie.

*Stefan Huber* erläuterte im Anschluss daran die Systematik des so genannten »Religionsmonitors« von Bertelsmann, vor allem sein »Zentralitätsmodell«, das er schon mehrfach auf Tagungen der Sektion vorgestellt hatte. Bertelsmann hat mit diesem Modell eine international, interreligiös und interkulturell angelegte Befragung durchgeführt. Mit insgesamt 100 Fragen zu verschiedenen Dimensionen von Religion wurden in einer re-

präsentativen Stichprobe je 1000 Personen in insgesamt 21 Ländern befragt. Ermittelt wurde die Verteilung von drei Typen von Religiosität: den Hochreligiösen, den Religiösen und den Nichtreligiösen. Leider durfte Stefan Huber noch keine Ergebnisse preisgeben.

*Karsten Lehmann* (Bayreuth) stellte ein laufendes Projekt vor, in dem er »Religiöse Akteure im sog. »System der Vereinten Nationen« analysiert. Die Untersuchung zielt auf die Entwicklung des zivilgesellschaftlichen Engagements von weltweiten religiösen Dachverbänden und ihren Repräsentanten bei den Vereinten Nationen anhand der Analyse von einzelnen Fällen, darunter dem Ökumenischen Rat der Kirchen. Besonderes Interesse gilt dabei den Rückwirkungen dieses Engagements auf die Organisationen selbst, d.h.: Wie werden diese durch die UN verändert?

*Winfried Gebhardt* (Koblenz) berichtete unter dem Titel »Abenteuer Religion – jugendliche Religiosität zwischen jugendkulturellem Erlebnisdrang und kirchlichem Machtanspruch« von seinen Beobachtungen im Rahmen des Weltjugendtages 2006 in Köln und stellte die Ergebnisse in drei abschließenden Thesen vor. 1. Jugendliche verfügen über eine selbstverständliche Souveränität. Sie haben häufig eine Verbundenheit mit einer Gemeinde, stehen aber in der Regel in Distanz zur Institution. Ausgeprägt sei der Wunsch, wichtige Entscheidungen eigenverantwortlich zu treffen. 2. Pop- und jugendkulturelle Stilelemente seien mit traditionellen katholischen Elementen vermischt worden. Er brachte dies auf den Begriff: »beten und feiern«. 3. Für die Weltjugendtagsbesucher war das Gemeinschaftserleben die zentrale Erfahrung, die eine sinnliche sei, jedoch keinen Austausch brauche. Vielmehr werde der Weltjugendtag als reale Basis der sonst nur imaginierten Weltgemeinschaft der Katholiken wahrgenommen.

Der Vortrag »Der Wertediskurs in der Bürgergesellschaft. Auf dem Wege zu einer Zivilreligion?« von *Friedrich Fürstenberg* (Bonn) befasste sich mit der Frage, inwieweit kollektive Gefühlslagen auf gesellschaftlich präsente Werte verweisen und diese als Glaubensäußerungen erlebt werden bzw. als Bestandteile einer allgemein verbindlichen Zivilreligion gelten können. Hintergrund seiner Ausführungen war der Säkularisierungsprozess in Europa, der die öffentliche Wirksamkeit von Wertbindungen auf Glaubensbasis zwar aus dem Bereich normsetzender Allgemeingültigkeit weithin verdrängt, aber nicht aufgehoben hat, da ihre Säkularisate als Handlungsorientierungen fortwirken. Er zeichnete nach, wie sich in Deutschland, wo traditionale Ordnungsvorstellungen, die sich an Gemeinschaftswerten orientieren, lange Zeit fortbestanden, das Leitbild einer Bürgerge-

sellschaft, die den Staat trägt und vom Staat geschützt und gefördert wird, sich allmählich als zukunftsweisendes Ordnungsmodell herauszubilden beginnt. Die aktuelle Frage nach der Glaubensgrundlage unserer sich als demokratisch verstehenden politischen Kultur manifestiere sich vor allem in einer breiten »Grundwerte-Diskussion«, für die Menschenwürde, Gerechtigkeit und Solidarität zentrale Begriffe seien. Anschließend diskutierte Fürstenberg die Voraussetzungen für die Konstruktion einer »europäischen Wertegemeinschaft« als Versuch der Wiederbelebung eines transnationalen Wertehorizonts.

*Kornelia Sammet* (Berlin) stellte Auswertungen von Gruppendiskussionen zum »Verhältnis zum Islam am Beispiel von Positionierungen zum Moscheebau« vor. Diese Frage wurde als ein neuer Themenbereich in den Fragekatalog der vierten EKD-Untersuchung über Kirchenmitgliedschaft aufgenommen und auch in Gruppendiskussionen als Stimulus eingesetzt. Im Vortrag wurden zwei Perspektiven zur Frage des Moscheebaus herausgearbeitet, die sich dadurch unterscheiden, wie sie den Islam wahrnehmen: als fremde Kultur oder als fremde Religion. Beide Perspektiven sind jeweils mit spezifischen Zuspitzungen und Engführungen verbunden. In der kulturellen Perspektive tendierten die Positionierungen dazu, ein Bild des Islam zu konstruieren, das dem Eigenen entgegen gesetzt wird und so die eigene Identität profiliert, verbunden mit einer Abgrenzung von den Muslimen als den Fremden und Rückständigen.

*Christel Gärtner* (Münster) präsentierte erste Ergebnisse aus dem noch laufenden und interdisziplinär ausgerichteten DFG-Projekt zu »Religion bei Meinungsmachern«, das an der Universität Münster angesiedelt ist. Gegenstand des Projekts ist die Frage, welchen Stellenwert religiöse Orientierungen bzw. religiöse Praxis bei meinungsbildenden Eliten in Deutschland besitzen. Die Studie ist in die neuere sozialwissenschaftliche Debatte zum Thema »Religion und Öffentlichkeit« eingebettet und will die Tragfähigkeit der These der »Entprivatisierung« testen. Es soll u.a. erforscht werden, welche Bedeutung Journalisten dem Thema »Religion« für die Berichterstattung beimessen, wie sie religiöse Ereignisse wahrnehmen und welche Veränderungen von ihnen im Hinblick auf die Funktion und Bedeutung von Religion in der Gesellschaft ausgemacht werden. Mit dem Projekt verbindet sich auch die medienethische Frage nach den normativen Bindungsmustern und der berufsethischen Handlungsrelevanz von Religion im journalistischen Alltag. Dazu wurden mit 18 Journalisten des so genannten Kommentariats, also der einflussreichsten Spitzengruppe der Journalisten,

aus überregionalen Qualitätsmedien nicht-standardisierte Interviews geführt, die derzeit ausgewertet werden. In dem Vortrag zeigte Gärtner an drei kontrastierenden Fällen, welche Bedeutung der religiöse Habitus von Journalisten für ihre Wahrnehmung und Deutung der Religionsentwicklung hat.

*Uta Karstein* (Leipzig) stellte unter dem Titel »Ostdeutsche Säkularisierung als Konflikt um symbolische Herrschaft. Zur Rezeption Pierre Bourdieus in der Religionssoziologie« das theoretische Konzept ihrer laufenden Dissertation zur Diskussion. Die Arbeit beschäftigt sich mit dem ostdeutschen Säkularisierungsprozess und dessen Nachhaltigkeit anhand von Familieninterviews, die einen Zugang zu den subjektiven Plausibilitätsstrukturen der institutionellen Konflikte zwischen Staat und Kirche ermöglichen. Die subjektiven Weltansichten werden von Karstein als Ausdruck und Ergebnis der gesellschaftlichen Deutungskämpfe verstanden, jedoch nicht als jeweils aktuelle, von außen aufgezwungene Konfliktstruktur, sondern auch als langfristige und verinnerlichte. Sie machte deutlich, dass die Sozialtheorie Pierre Bourdieus und insbesondere seine Arbeiten zum religiösen Feld einen geeigneten Ansatz darstellen, der dem konflikthaften Charakter des Säkularisierungsprozesses in Ostdeutschland, aber auch seiner subjektiven Repräsentation gerecht werden kann. Bourdieus Ansatz wird dabei als eine Soziologie der symbolischen Formen rezipiert, der es um die Bedeutung des Symbolischen für die Etablierung und Sicherung, aber auch den Wandel von Macht- und Herrschaftsverhältnissen geht und in der Religion als ein Feld der Symbolproduktion einen spezifischen Platz einnimmt

*Thomas Schmidt-Lux* (Leipzig) präsentierte in seinem Vortrag zum Thema »Szientismus statt Religion? Zur Rezeption wissenschaftlicher Weltanschauung in der DDR« Ergebnisse seiner kürzlich abgeschlossenen Dissertation, in der er die Organisationsgeschichte der »Urania – Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse« und insbesondere ihre Versuche, Wissenschaft in expliziter Konkurrenz zu jedweder Religion zu propagieren, rekonstruiert hat. Im Zentrum des Vortrags standen Auswertungen von biografisch-narrativen Interviews mit ehemaligen Funktionären und Mitgliedern der Urania. Ausgehend von den Dimensionen Sinnstiftung/Weltsetzung, Weltdeutung/-beschreibung und Handlungsanweisungen entwarf Schmidt-Lux eine Typologie von Perspektiven auf das Verhältnis von Religion und Wissenschaft mit drei Typen: erstens einen pessimistischen Szientismus, der Religion durch Wissenschaft ersetzt, zweitens einen säkularistischen Materialismus, in dem der Geltungsbereich der Wissenschaft

begrenzt und die Religion in die Privatsphäre abgedrängt ist, sowie drittens die Trennung beider in autonome Sphären mit jeweils begrenztem Geltungsbereich.

*René Gründer* (Freiburg) berichtete unter dem Titel »Asatru in Deutschland: Die Entstehung einer ethnokulturell-alternativreligiösen Bewegung« aus dem religionsethnographischen Projekt »Inszenierung des Germanischen im Neuheidentum in der Gegenwart«. Germanischgläubige (neu-)heidnische Gruppierungen, die sich selbst als »Asatru« bezeichnen und sich als Alternative zu christlich-monotheistischen und zu szientistisch-atheistischen Weltdeutungen begreifen, erlangten seit mehr als zehn Jahren weltweit zunehmende Attraktivität. Gründer zeichnete ihre historische Entwicklung nach und unterschied drei Strömungen im germanisch-gläubigen Heidentum: die ethnischen bzw. völkischen Heiden, die tribalistisch-ökospirituellen Heiden und die universalistischen Heiden, die vor allem über das Internet kommunizieren.

Zum Abschluss der Tagung gab *Michael Hainz* (München) einen Überblick zu »Haupttrends gegenwärtiger religiöser Landschaften in Deutschland – Phänomene, Deutungen und Ursachen«. Als aktuelle Entwicklungen seien in Deutschland einerseits Schrumpfungsprozesse institutionengebundener christlicher Religiosität und Phänomene einer verfestigten Säkularität zu konstatieren, zugleich fänden sich aber auch in einigen gesellschaftlichen Subsystemen Verstärkungen religiöser Symbolwelten, z.B. eine neue Unbefangenheit gegenüber der Religion in der kulturellen Sphäre oder Anklänge an religiöse Symbole und Sprache in der Wirtschaft, beispielsweise in der Werbung. Hainz formulierte die These, der Boom des Religiösen bedeute keine Stärkung, sondern eine Schwächung des substantiell Religiösen. Als mögliche Erklärungen für die Entwicklungen führte er ein zunehmendes Gefühl der Unsicherheit, das Dilemma zwischen einem wahrgenommenen Entscheidungszwang und einer Entscheidungsunfähigkeit, Tendenzen der Wiederverzauberung, während die Kirchen als Bürokratien wahrgenommen werden, sowie bedingt durch die Globalisierung die Zunahme religiöser Anbieter und die wachsende Konkurrenz religiöser Symbolsysteme an.

Kornelia Sammet und Christel Gärtner

## Sektion Soziologie der Kindheit

Jahresbericht 2007

Die Sektion »Soziologie der Kindheit« hat zurzeit 124 Mitglieder und einen größeren Kreis von Interessenten, die mit den Rundbriefen bedient werden. Sie hat in diesem Jahr eine Jahrestagung zum Thema »Staat – Experten – Privatheit: Kindheit zwischen Fürsorge und Zugriff« veranstaltet. Die Setzung eines inhaltlichen Schwerpunkts auf Lebenslagen von Kindern, politische und professionelle Interventionen und rechtliche Rahmenbedingungen soll auch für die nächsten Tagungen beibehalten werden; angedacht sind Veranstaltungen zu Lebenslagen/Lebensqualitäten von Kindern, zu politischem Handlungsbedarf und Handlungsmöglichkeiten und zu Auswirkungen europäischer Entwicklungen und Regulierungen auf nationale Kindheiten.

*Jahrestagung der Sektion am 5. und 6. Oktober 2007,  
Deutsches Jugendinstitut, München*

Debatten um soziale Problemlagen konzentrieren sich seit geraumer Zeit verstärkt auf Kinder. Neue Armut, Arbeitsmarktentwicklungen und deren Folgen, neue Formen privaten Lebens, Wandel der Geschlechterrollen, Migration und kulturelle Vielfalt – das alles wird in seinen Auswirkungen auf Kinder und Kindheit diskutiert, bekommt damit eine besondere Dramatik und verlangt Reaktionen. Für Kinder sollen gesellschaftliche Chancen maximiert werden (durch Angebote des Staates wie auch durch eine möglichst frühe Förderung der Kinder, zu der die Familien mit wachsender Dringlichkeit aufgerufen werden) – gelegentlich handelt es sich auch darum, solche überhaupt zu eröffnen. Ebenso sollen aber auch von der Gesellschaft Gefahren und Folgekosten abgewendet werden. Schon wiederholt hat sich gezeigt, dass Diskussionen, Vorschläge und auch bereits getroffene Lösungen schnell bei alten Denk- und Handlungsmustern der Fürsorge für Kinder Anleihen machen. Die zentrale Vorstellung des gefährdeten Kindes, das immer auch schon als potentiell gefährliches Kind erscheint; die vorrangige Konzentration auf Kinder armer Leute und von Außenseitergruppen; das Kind als Objekt der Sorge, statt als Person mit eigenen Bedürfnissen, sowie der Rekurs auf das Allheilmittel »Werteerziehung« – das sind nur einige der Fallgruben, die die sozialpolitischen Inter-

ventionen rund um Kinder bereithalten. Dazu kommt ein Mangel an Informationen, welche denn Entscheidungen anleiten könnten resp. eine gelegentliche Ignoranz vorliegender Befunde oder sogar ein ausgesprochenes Auseinanderklaffen von öffentlichen Debatten und wissenschaftlichen Sichtweisen und Ergebnissen.

Vor diesem Hintergrund drängte sich das Thema für die Jahrestagung recht eigentlich durch seine Brisanz und Aktualität auf. Knapp 60 Teilnehmer aus verschiedenen Ländern und aus Universitäten, Forschungsinstituten und Behörden belegten ein großes vorhandenes Interesse auch über den Kreis der Sektionsmitglieder hinaus. Angeregte und zum Teil auch kontroverse Diskussionen während der ganzen Tagung bestätigten die Brisanz, die dem Thema zukommt. In den Eröffnungsworten von *Johanna Mierendorff* wurde bereits der problematische Zusammenhang von Kindheit und wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen erkennbar: Ist moderne Kindheit zwar geradezu eine wohlfahrtsstaatliche Konstruktion, so sind Kinder jedoch als Gruppe nicht anspruchsberechtigt, was solche Leistungen betrifft, und selbst die Wohlfahrtsstaatsforschung hat Kinder lange Zeit kaum berücksichtigt. Das ist durchaus keine einfache Ausgangslage für die vermehrte Zuwendung zu einem wohlfahrtsstaatlichen Konzept der »Investition«, der gezielten und frühen Förderung von Humankapital, wie sie sowohl argumentativ angekündigt, als auch zum Teil nun auch tatsächlich vorgenommen wird. Dass den Kindern dabei nicht unbedingt Chancen angeboten werden, ihre besonderen Anliegen umzusetzen und ihre jeweiligen Bedingungen entsprechend zu verbessern, steht zu befürchten, weil sie in einer stark moralisch besetzten Annäherung und einem entsprechenden Maßnahmenrepertoire »Objekte der Besorgnis« bleiben, anstatt als Personen mit individuellen Bedürfnissen und je besonderen Situationen Gehör zu finden. Letzteres ging aus dem Referat von *Doris Bühler-Niederberger* hervor, das sich zum Ziel setzte, auf der Basis eigener Studien zu politischen und professionellen Verhandlungen und Entwicklungen einige der Problematiken der organisierten und professionalisierten öffentlichen Sorge um Kinder herauszuarbeiten. Zwei Eigenarten seien es, die die organisierte Sorge für Kinder vor allem auszeichneten: (1) Ein »separierender Blick« als typische Annäherung von Experten an Kindheit; dieser insistiere auf der Differenz, ja fundamentalen Andersartigkeit des Kindes, die damit in ihrer heutigen Geltung auch erst etabliert worden sei und stets aufs Neue unterstrichen werde und die den Expertenanspruch legitimiere; (2) eine Überhöhung eines höchst abstrakten und generalisierten Kindes zur mora-

lischen Instanz und eine Instrumentalisierung der daraus resultierenden »Macht der Unschuld« zur Realisierung politischer Anliegen, die oftmals wenig genug an Kindern orientiert sei. In der Konsequenz seien institutionelle Lösungen und Interventionen unwahrscheinlich, die die besonderen und höchst ungleichen Situationen und individuellen Bedürfnisse der Kinder in Rechnung stellen könnten: Die Besonderheit der generationalen Kategorie als einer Kategorie von »Anderen« stehe der Berücksichtigung von Unterschieden innerhalb der Kategorie und der individuellen Artikulation entsprechender Bedürfnisse entgegen. Als Koreferentin hielt *Ilona Ostner* dieser Argumentation entgegen, dass die Berücksichtigung von (kategorialer) Differenz (wie etwa Altersgrenzen in rechtlichen Bestimmungen) auch Schutz im Interesse gleicher Freiheit bedeuten könne, dass dagegen das Zugestehen einer »abstrakten Gleichheit« neue Pflichten und dabei Zumutungen bedeuten könne. Zumutungen an Kinder durch Scheidungen oder Anforderungen elterlicher Erwerbsarbeit würden durch neue Forschung geringer veranschlagt, blieben aber Zumutungen und die den Kindern zugebilligte Widerstandsfähigkeit und Kompetenz in ihrer Bewältigung seien letztlich Annahmen oder Unterstellungen von optionsoptimierenden Erwachsenen.

*Jo Moran Ellis* (GB) analysierte, wie die kindliche Verletzbarkeit in den letzten Dekaden in Großbritannien in den Gesetzen und Gesetzesänderungen behandelt worden war. Unmittelbarer Anlass für die Aktivitäten des Gesetzgebers waren dabei zu verschiedenen Zeitpunkten Einzelfälle mit hoher massenmedialer Beachtung gewesen. Der Definition kindlicher Verletzbarkeit und dem zum Teil sehr weitgehenden gesetzlichen Schutz (etwa im Falle der neuen Ethikrichtlinien, die für die Erforschung von Kindern gelten), stehen Deutungen gegenüber, die Kinder im Falle ihres Missbrauchs produzieren. Sie führen dann Missbrauch nicht auf eine allzu hohe Verletzbarkeit oder einen Mangel an Schutz zurück, sondern auf einen Mangel an Rechten, auf ihre untergeordnete Position. In seinem Koreferat arbeitete *Heinz Sünker* noch stärker aus, was das Referat von Jo Moran Ellis vor allem in den Ausführungen zu den NEETS als neuer Problemgruppe (»Not currently engaged in Employment, Education or Training«) hatte erkennen lassen: das Interesse an leistungsfähigen Arbeitskräften, das letztlich bestimmt, wie der Staat das Verhältnis zwischen Sorge und Kontrolle jeweils adjustiert. *Andreas Lange* stellte in seinem Referat Möglichkeiten und Relevanz von Diskursanalysen vor, die um semiotisch-medienwissenschaftliche Anteile ergänzt werden sollten und die damit geeignet wären, der

zunehmenden Textvermitteltheit des sozialen Lebens Rechnung zu tragen und den besonderen und emotionalisierten Charakter der Verhandlungen über Kinder zu erfassen. *Johanna Mierendorff* mahnte in ihrem Koreferat an, dass zum jetzigen Zeitpunkt auch reale Gefährdungslagen und konkrete Praktiken und deren Effekte untersucht werden sollten.

Damit war der erste Tagungsblock, der sich grundsätzlich mit Kinderwohlstandsstaatspolitiken, ihren Prämissen, Strategien und Begründungen beschäftigte, abgeschlossen und eine Basis geschaffen für die Präsentation und Diskussion von Beiträgen, die sich empirisch mit Gruppen beschäftigten, die im Brennpunkt des Interesses von wohlstandsstaatlichen und Experteninterventionen stehen. *Katharina Kluczniok*, *Monja Schmitt*, *Jutta von Maurice* und *Susanne Kuger* stellten die Frage: »Sind arme Eltern schlechte Eltern?« Sie taten dies auf der Basis von Daten einer groß angelegten Längsschnittstudie (BIKS) zu Bildungskarrieren und Kompetenzerwerb. Demnach ist ein Einkommenseffekt auf den häuslichen Anregungsgehalt zwar zu konstatieren und auch durch das Bildungsniveau der Eltern nicht völlig zu kompensieren; betrachtet man den Zusammenhang differenziert, so ist er aber nicht durchgängig und betrifft nicht alle Dimensionen häuslichen Anregungsgehalts. *Margherita Zander* setzte sich mit verschiedenen Ansätzen der Armutsforschung auseinander und ging dabei der Frage nach, wieweit sich diese mit der Akteursorientierung der Kindheitssoziologie vereinbaren lassen. Zentral ist sicher der Befund der Armutsforschung, dass Mangellagen der Kinder zwar in einkommensarmen Familien häufig vorkommen, aber nicht an Einkommensarmut gebunden sind. Über die zahlenmäßig große Gruppe von Kindern mit Migrationshintergrund und deren Belastungen informierte *Susanne Claus* und zeigte, dass damit häufiger geringe Bildungsabschlüsse der Eltern einhergehen und dass beide Eltern häufiger von Nichterwerbstätigkeit betroffen sind. Von der frühen Förderung in Kindergarten oder Einrichtungen der Früherziehung versprechen sich Politiker und Experten gerade bei problematischen familiären Konstellationen positive Effekte auf die Bildungskarriere. Allerdings gibt es Hinweise, dass bildungsferne Familien und Familien mit Migrationshintergrund sich häufiger gegen den Kindergartenbesuch entscheiden als bildungsnahe Familien. Dazu referierten *Katrin Hüskens* und *Karin Wolf*. Sie bestätigten diesen Befund im Wesentlichen, machten aber auch auf eine prinzipielle Varietät von ablehnenden Haltungen aufmerksam, die von finanziellen Überlegungen bis zu einer pointiert pädagogisch-familienzentrierten Orientierung reichen können. *Renate Kränzl-Nagl* arbeitete in ihrem

Kommentar zum zweiten Block heraus, dass alle diese Annäherungen – zumindest implizit – die Kindheit zur zentralen Phase der Generierung von Humankapital erklären. Diese Annahme ist nicht unbestritten, einerseits, weil auch in späteren Lebensphasen gelernt wird und Weichen gestellt werden, andererseits, weil damit die Kindheit als Lebensphase mit eigenem Recht, als Gegenwart zu wenig beachtet wird. Positiv hob sie die Methodenvielfalt und die Interdisziplinarität der Forschungsansätze hervor. Bezog sich dieser Kommentar zwar lediglich auf die ersten beiden Vorträge dieses Blocks, so traf er aber auch für die Beiträge in diesem Teil überhaupt zu.

Die Aufmerksamkeit des dritten Tagungsblocks galt den staatlichen und professionellen Konzepten und Interessen in der Annäherung an Kindheit. *Nicole Klinkhammer* analysierte – vorerst vor allem auf konzeptueller Ebene – die Betreuungspolitik des »Sozialinvestitionsstaates«. Sie sprach mit diesem Begriff einen teils propagierten, teils realen Wandel der Sozialpolitik an, der Kindern (scheinbar) vermehrte Bedeutung zuschreibt, faktisch aber nicht primär auf kindliches Wohlbefinden zielt, sondern auf soziale Inklusion durch verbesserte Beschäftigungschancen und der auch – was etwa die real zur Verfügung gestellten Einrichtungen der Früherziehung betrifft – noch weit vom angestrebten Ausbaustand entfernt ist. *Hans Rudolf Leu* hielt den Konzepten des Lernens in der frühen Kindheit, wie sie die Kindertageseinrichtungen implizieren, einige entwicklungspsychologische Einsichten entgegen, die einer »Effektivierung« der (institutionellen) Gestaltung dieser Lebensphase und damit auch einer Instrumentalisierung der frühen Kindheit Grenzen setzten. *Anja Tervooren* zeigte am Beispiel der Einschulungsuntersuchungen, die die Schulfähigkeit resp. Schulbereitschaft zu ermitteln haben, wie sich Kinderärzte der Frage kindlicher Lernbereitschaft und Lernfähigkeit nähern. Sie verfolgte die These, dass – betrachte man die Veränderungen professionellen Vorgehens seit den 1950er Jahren – die Kinder nun vermehrt als Subjekte ihres eigenen Bildungsprozesses begriffen würden. Man muss allerdings sagen, dass dieses Verständnis sich dennoch in engen Grenzen bewegt, denn Fragen nach Motivation und Perspektive des Kindes sind kein wesentlicher Bestandteil der bei diesen Untersuchungen eingesetzten Testbatterien, wie die Diskussionsteilnehmer kritisch konstatierten.

In einem abschließenden Block wurden nun die aktuellen Entwicklungen und Problemkonstellationen eingehender vor historischem Hintergrund betrachtet. *Sabine Toppe* zeigte in ihrer Analyse von betrieblichen

Kinderbetreuungseinrichtungen um 1900, wie sich hier fürsorgliche Schutzmaßnahmen durchaus mit dem Interesse an einsatzfähigen und disziplinierten Subjekten – Müttern sowie Kindern als zukünftigen Arbeitnehmern – verbanden. Eingriffe in die Lebenswelten der Zielgruppen und die Distanz zu diesen Lebenswelten wurden dagegen nicht als schwerwiegendes Problem wahrgenommen. Die Mischung aus Interessen, wie sie für die sozialhygienischen Maßnahmen jener Zeit typisch war und in Zeitdokumenten auch gerade als Argument für die Qualität der Maßnahmen angeführt wurde, ist auch in aktuellen sozialpolitischen Lösungen noch zu konstatieren. *Harry Hendrick* (GB) stellte verschiedene Etappen der Gestaltung von Sozialpolitik in Großbritannien seit dem 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart dar. Auch wenn sich die sozialpolitischen Interventionen von New Labour von den Vorgängermodellen in gewisser Hinsicht unterscheiden – etwa durch die Vernetzung von Diensten und Experten und das Zusammenschließen von Informationen oder durch ein stärkeres Abstellen auf den privaten Sektor –, so ist das Sozialinvestitionskonzept nicht neu und ebenso wenig ist damit das disziplinarische Maßnahmenrepertoire resp. das entsprechende Interesse von Staat und Öffentlichkeit verschwunden. Im Gegenteil: Die beiden Interessen und Interventionsstrategien – Sozialinvestition (d.h. Mehrung von Humankapital) und Sozialdisziplinierung – steigern sich wechselseitig, nehmen im Moment beide zu und das ist historisch betrachtet auch nichts Neues; gesteigerte Ansprüche an die Qualität des Nachwuchses hinsichtlich Bildung, Selbstkontrolle, gesellschaftliche Nützlichkeit und gesteigerte Bemühungen, dies zu produzieren, gingen auch in früheren Phasen mit vermehrten disziplinierenden Interventionen einher. Damit griff dieses Referat auch noch einmal auf, was bereits in den Eröffnungsworten von *Johanna Mierendorff* angesprochen worden war, dass das Konzept der »Aktivierung zur Selbstverantwortung« durchaus mit einem paradoxen Zuwachs an Kontrolle verbunden sein kann.

In einem Abschlusskommentar zur Tagung setzte *Doris Bühler-Niederberger* bei dieser Steigerung sowohl von Bemühungen zur Mehrung von Humankapital wie auch zur Sozialdisziplinierung an und fragte nach den Auswirkungen auf Familie und Kindheit. Zunächst ist zum Verhältnis von Familien, Staat und Experten zu sagen, dass es sich hier keineswegs um eine Frontstellung gegen Familien generell handelt. Denn auch innerhalb der Familien, vor allem der Familien der Mittelschicht, wächst der Druck auf die Produktion eines disziplinierten, effizienten Nachwuchses. Um die

Ambitionen der Statusplatzierung des Nachwuchses einzulösen, verstärken die Familien eindeutig ihre Bemühungen (vgl. etwa die Diskussionen um »intensive mothering«, den Trend zu privaten Schulen, zu restriktiverer Erziehung etc.); so kann es sich hier sehr wohl um koordinierte Bemühungen von Familien und staatlichen resp. professionellen Akteuren handeln. Wie wirkt sich dies auf Kindheit aus? Zunächst ist zu sagen, dass hier gesicherte Ergebnisse fehlen, vielmehr zahlreiche Forschungslücken bestehen. Folgendes ist zu vermuten und gälte es in geeigneter Weise in Untersuchungsfragen zu übersetzen: (1) Der Druck auf Kindheit und auf Kinder verstärkt sich; die Gruppe, die den Anforderungen nicht genügen kann, wächst. (2) Investitionen und Exklusionsprozesse können sich damit auch gegenseitig verstärken (vgl. etwa auch die Gruppen, die nicht an Frühförderung teilnehmen, aus finanziellen oder anderen Gründen). (3) Ein verstärkter Diskurs um das Bewahren von Kindheit und Schutz ist zu erwarten (auch aus sozialdisziplinierendem Interesse) und dürfte zu moralischen Exklusionen führen (vgl. etwa das Programm des Familienministeriums »Kinder brauchen Werte«). Solche problematischen Effekte sind vor allem auch deshalb zu erwarten, weil es deutliche Hinweise gibt, dass sich trotz aller Veränderungen mindestens vier Dinge nicht oder kaum ändern: (1) Die Strukturen des Bildungssystems, vor allem die frühe Selektion, bleiben unangestastet. (2) Professionelle Terrains bleiben im Wesentlichen erhalten, und Experteneinflüsse werden auch eher selten thematisiert; die Tagungsbeiträge machen hiervon keine Ausnahme. (3) Das Bemühen, die finanziellen Ausgaben in überschaubarem Rahmen zu halten, begleitet die staatlichen Interventionen in die Kindheit von allem Anfang an und bis heute. (4) Kinder bleiben Objekte der Besorgnis und die Möglichkeiten ihrer Mitwirkung bei der Gestaltung ihrer individuellen Situationen bleiben eng begrenzt.

Doris Bühler-Niederberger

## Sektion Soziologie des Körpers und des Sports

### Bericht über die Tagung »Körper und Organisation«

Der historisch enge Zusammenhang von Organisation und Körper erscheint in der modernen Gesellschaft aufgelöst. Dem entsprechend bleiben in den soziologischen Organisationstheorien der Körper der Organisationsmitglieder und die Körperlichkeit von Organisation zumeist im Dunkeln. Ihre Bedeutung beispielsweise für Kooperations- und Koordinationsprozesse wird kaum untersucht oder funktionalistisch auf eine Erweiterung technischer Werkzeuge reduziert. Organisationen werden von ihren Mitgliedern aber stets auch körperlich mitproduziert. Die Körper der Mitglieder stehen als immer schon sozial organisierte und organisational eingebundene Körper zur Verfügung. In dieser Perspektive rücken Fragen nach den »Andockstellen« von Organisationen am körperlichen Habitus ihrer Mitglieder ebenso in den Mittelpunkt wie Fragen der Adressierung von Geschlechtern, Sexualitäten und Alter. Die performative Verfasstheit und die körperlichen Aufführungen von Organisationen werden ins Zentrum gerückt. Zudem lassen sich von den körperlichen Praktiken her viele Organisationsprozesse in Analogie zum Spiel neu verstehen: Werden Abstimmungsprobleme und situative Störungen vom verkörperten Spielsinn der Organisationsmitglieder bearbeitet, so kommen spontane Koordinierungsleistungen, strategische Aufgabenteilungen und Synergieeffekte in den Blick.

Diesen Perspektiven und Fragestellungen standen im Mittelpunkt der Tagung »Körper und Organisation« am 9. und 10. November 2007 an der Freien Universität Berlin. Im Rahmen dieser von *Robert Schmidt* (FU Berlin) organisierten Kooperationsveranstaltung zwischen dem Teilprojekt »Die Aufführung der Gesellschaft in Spielen« (B6) im Sonderforschungsbereich 447 »Kulturen des Performativen« der Freien Universität Berlin, der DGS-Sektion »Soziologie des Körpers und des Sports« und der DGS-Arbeitsgruppe »Organisationssoziologie« entstand ein interdisziplinärer Verständigungsprozess, dessen Produktivität für alle Beteiligten die Wichtigkeit übergreifender Kooperationen unter Beweis stellte.

Zur Einleitung der Tagung nahm sich *Günther Ortman* (Hamburg) aus organisationssoziologischer Sicht der Frage an, in welcher Hinsicht das Körperliche für Organisationen von Bedeutung sein könnte und welche Forschungsaufgaben sich aus dieser Perspektive stellen. Er stellte heraus,

dass Organisationen die Körper ihrer Mitglieder immer mitproduzieren, ohne explizit darauf abzustellen. Die Körperwirkungen und körperlichen Effekte bleiben daher oft unsichtbar. In den Blick genommen werden muss deshalb das mitlaufende »Body-building« in und durch Organisationen.

Anhand einer empirischen Studie zum Selbstbild von Soldaten machte *Maja Apelt* (Hamburg) deutlich, dass sich das Verhältnis von Körper und Organisation in der Bundeswehr im Wandel befindet, die Bedeutung des Körperlichen aber zentral bleibt. In Zeiten der Technisierung des Krieges und der Erweiterung militärischer Einsätze verschiebt sich das sprachlich artikulierte (Selbst)bild der Soldaten vom kämpfenden Helden zum protektionistischen Helfer. Der Körper erleidet hier einen Bedeutungsverlust. Dazu im Widerspruch steht die soldatische körperliche Repräsentation. Der (männliche) Soldatenkörper bleibt zentral für die (Selbst)Darstellung der soldatischen Kampfkraft. Als Medium aktueller Auseinandersetzung um die militärische Organisation und Profession gewinnt der Körper zunehmend an Bedeutung.

*Raluca Kerekes* und *Peter Walgenbach* (Erfurt) rekonstruierten in ihrem Vortrag die Herausbildung des Marktes für Schönheitsoperationen. Sie machten deutlich, dass Märkte – betrachtet als gesellschaftliche Organisation – kein naturwüchsiges Resultat des bloßen Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage sind, sondern als Ergebnis sozial-historischer Konstruktionsprozesse verstanden werden können. Damit öffneten sie den betriebswirtschaftlichen Blick für genuin soziologische Fragen der Entstehung und Erzeugung von Legitimität z.B. des Eingreifens in den menschlichen Körper oder des Wunsches nach kosmetischen Eingriffen.

*Andrea Pabst* (Tübingen) widmete sich in ihrem Vortrag den Protesten gegen den G8-Gipfel. Indem sie Protesthandeln als strategisches Handeln mit Körpereinsatz aufschlüsselte, gelang ihr eine innovative Herangehensweise an dieses Forschungsfeld. Fokussiert auf Prozesse der Organisierung, machte sie deutlich, dass die Proteste maßgeblich durch Körper kommuniziert werden. Dabei lag ihr Augenmerk auf der Vielschichtigkeit dieser »Kommunikation durch Körper«, die von der bloßen Präsenz als Blockade bis zu Aspekten der Verletzlichkeit und Identitätskonstruktion reichte.

Die Betrachtung des Rechtsbetriebes von *Thomas Scheffer* (Berlin) fokussierte auf Prozesse der Verkörperung und Entkörperung in Verfahren bzw. beim Zustandekommen von Aussagen als deren elementare Bestandteile. Durch die von ihm projektierte Kombination aus Konversationsana-

lyse, Diskursanalyse und Ethnografie von Aussagen wurde deutlich, dass – je nach Zeitpunkt und Ort – in jedem Verfahren körperliche Interaktionen, Schrift und Rede wechselseitig überführt werden. Die körperliche Präsenz ist dabei nicht bloße Formsache, sondern Bedingung der Möglichkeit für deren mögliche Abwesenheit, die innerhalb der Organisation je neu strategisch entschieden werden kann. Sie ist damit elementare Grundlage eines Spiels mit Anwesenheit und Abwesenheit beim Gewinnen und Prozessieren von Aussagen.

*Thomas Alkemeyer* und *Thomas Pille* (Oldenburg) stellten ihre Forschungen zur Schule und zur Referendariatsausbildung vor. Darin betrachten sie die Schule als eine Organisation, die auf Lernprozesse aller Akteure – Schüler, Lehrer, Referendare – spezialisiert ist. Sie wird zentral über die körperliche Kopräsenz und praktische Interaktion aller Beteiligten produziert. Diese enthalten zum einen verborgene Imperative, die selektiv und allokativ (rück)wirken, zum anderen aber auch Spielräume, die von den Beteiligten praktisch ergriffen werden (müssen). Die Ausbildung der Referendare ist in dieser Perspektive als körperlicher Trainingsprozess zu betrachten, der sie den Anforderungen der Organisation Schule in einem sich nebenbei vollziehenden Body-building anpasst.

*Roger Häußling* (Karlsruhe) stellte in seinem Vortrag seine Untersuchungen in einer ersten Schulklasse vor. In einem soziologischen Beobachtungsexperiment konzentrierte er sich hier auf die videogestützte Dokumentation der körperlichen Vollzüge und ihre anschließende theoriegeleitete Deutung. Auf diese Weise wird in mikroanalytischer Tiefenschärfe die Rolle des Körpers bei der Einlagerung formaler Ungleichheitsstrukturen in Unterrichtsinteraktionen sichtbar. Die Studie leuchtet aus, wie sich eine zweite Ungleichheitsordnung auf körperlicher Ebene herstellt, die – auf Sympathien und Antipathien basierend – das formale Ungleichheitssystem überlagert, sich dort aber einarbeitet und die Organisation Schule zum »löchri-gen Lernraum« macht.

Die Tagung machte deutlich, dass der Frage nach den Verbindungen von Körper und Organisation eine Multidimensionalität und Anschlussfähigkeit zukommt, die es erlaubt, eine breite Vielfalt unterschiedlichster Forschungsthemen unter gemeinsamen interdisziplinären Perspektiven zu diskutieren und zu verfolgen. Für eine solche weiterführende fächerübergreifende Verständigung und Zusammenarbeit entstanden viele wichtige Impulse.

Julia Schnegg

## Sektion Wissenssoziologie

Jahresbericht 2007 und Vorschau auf 2008

### *Rückblick*

Im Laufe des Jahres 2007 sind der Sektion Wissenssoziologie 15 neue, vorwiegend jüngere Kolleginnen und Kollegen beigetreten. Damit hat die Sektion derzeit knapp zweihundert Mitglieder und unterhält sieben Arbeitskreise (Diskursanalyse, Phänomenologie, Ethnografie, Visuelle Soziologie, Expertenwissen, Qualitative Organisationsanalyse und Polizieren). Mehrere Monografien und Sammelbände von Mitgliedern der Sektion bei verschiedenen Verlagen sowie zwischenzeitlich fünf Bände der von *Bernt Schnettler* beim Universitätsverlag Konstanz herausgegebenen Reihe »Klassiker der Wissenssoziologie« sind 2007 erschienen.

Erfolgreich und unter aktivem Einbezug jeweils einer Reihe von nicht zur Sektion gehörenden Kolleginnen und Kollegen – auch aus dem Ausland und aus anderen Disziplinen – durchgeführt wurden drei Veranstaltungen: Am 24. und 25. Mai 2007 im Wissenschaftsforum in Berlin organisierten *Hubert Knoblauch*, *Frederik Pötzs*ch und *Bernt Schnettler* eine Tagung zum Thema »Soziologie des visuellen Wissens« (ein Tagungsbericht hierzu von Felix Degenhardt und Frederik S. Pötzsch unter Mitarbeit von Jule Lorenzen, Sabine Petschke, Lisa-Marian Schmidt und René Tuma ist in der »Soziologie«, Heft 4/2007, 406-411, publiziert). Die Mitgliederversammlung 2007 der Sektion wurde am Abend des 24. Mai in Berlin abgehalten. Vom 10. bis 12. Oktober 2007 fand an der Universität Augsburg die vom Sektionsarbeitskreis Diskursanalyse in Zusammenarbeit mit dem Augsburger AK Diskursforschung getragene Tagung »Sprache – Macht – Wissen« statt. Und am 15. und 16. November 2007 organisierten im Konzil in Konstanz *Jörg R. Bergmann* und *Hans-Georg Soeffner* unter Mitarbeit von *Jochen Dreber* eine Tagung zum Thema »Lebenszusammenhänge und kommunikative Praktiken« anlässlich des 80. Geburtstags von Thomas Luckmann.

### *Ausblick*

Zum 10. und 11. April 2008 bereiten *Clemens Albrecht* und *Ronald Hitzler* die gemeinsame Frühjahrstagung der Sektionen Kulturosoziologie und Wissenssoziologie an der Universität Koblenz zum Thema »Kanon und Innovation« vor. Am 15. und 16. Mai 2008 werden am Kulturwissenschaftlichen

Institut (KWI) in Essen *Darius Zifonun* und *Marion Müller* eine Sektions- tagung zum Thema »Ethnizität – Migration – Wissen. Wissenssoziologi- sche Perspektiven auf ethnische Differenzierung und Migration« organisie- ren. Und am 26. und 27. Juni 2008 wird *Anne Honer* an der Hochschule Fulda in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Sozial- und Kulturwissen- schaften die 2. Fuldaer Feldarbeitstage zum Thema »lokal – global – multi- sited – transkulturell. Zur Ethnografie interkultureller Begegnungen« aus- richten. Außerdem wird *Reiner Keller* im Sommer 2008 an der Universität Landau eine Summer School des Sektionsarbeitskreises Diskursanalyse zu »Methoden der Diskursforschung« durchführen. Und schließlich ist ge- plant, dass sich die Sektion und ihre Arbeitskreise möglichst intensiv am DGS-Kongress zum Thema »Unsichere Zeiten« beteiligen, der vom. 6. bis 10. Oktober 2008 in Jena stattfinden wird.

Neu gestaltet werden soll – unter »Federführung« von *Reiner Keller* und *Steffen Hartmann* – im Jahr 2008 auch der Internet-Auftritt der Sektion ([www.wissenssoziologie.de](http://www.wissenssoziologie.de)).

Ronald Hitzler